



**LATVIJAS
UNIVERSITĀTE**
ANNO 1919

IEGULDĪJUMS TAVĀ NĀKOTNĒ



PROFESIONĀLAJĀ IZGLĪTĪBĀ IESAISTĪTO
VISPĀRIZGLĪTOJOŠO MĀCĪBU PRIEKŠMETU PEDAGOGU
KOMPETENCES PAAUGSTINĀŠANA

Elita Balčus

Lernstrategien im Fremdsprachenerwerb

Materiāls izstrādāts

ESF Darbības programmas 2007. - 2013.gadam „Cilvēkresursi un nodarbinātība”
prioritātes 1.2. „Izglītība un prasmes”

pasākuma 1.2.1. „Profesionālās izglītības un vispārējo prasmju attīstība”

aktivitātes 1.2.1.2. „Vispārējo zināšanu un prasmju uzlabošana”

apakšaktivitātes 1.2.1.1.2. „Profesionālajā izglītībā iesaistīto pedagogu
kompetences paaugstināšana”

Latvijas Universitātes realizētā projekta

**„Profesionālajā izglītībā iesaistīto vispārīzglītojošo mācību priekšmetu pedagogu
kompetences paaugstināšana”**

(Vienošanās Nr.2009/0274/1DP/1.2.1.1.2/09/IPIA/VIAA/003,
LU reģistrācijas Nr.ESS2009/88) īstenošanai.

2011

ZM1/1

Modul 1 Lernstrategien im Fremdsprachenerwerb

Inhalt

Einführung	3
Lernen	3
Lernbiologische Aspekte.....	3
Historischer Rückblick auf die Lerntheorien	5
Moderne Lerntheorien	7
-entdeckendes Lernen / (Forschend-entwickelnder Unterricht).....	9
Motivation	11
Definitionen und verwandte Begriffe	13
Lernstrategien.....	13
Lerntechniken	15
Lernstile	17
Lerntypen.....	19
Multiple Intelligenz	23
Effektive Nutzung und Verfügbarkeit von Lernstrategien	25
Organisation des Lernprozesses	25
Wiederholung	27
Lerntipps als Unterrichtsmaterial	29
Lernen lernen, Lernen lehren	31

Einführung

Wenn man sich die neuen in Deutschland verfassten Lehrwerke, wie „Tangram“, „Sowieso“ anschaut, sieht man oft die Aufgaben, in denen es nicht primär um Sprachwerb geht, sondern um das Lernen des Lernens, um den Erwerb von Sprachlern- und Sprachgebrauchsstrategien. Meistens werden solche Aufgaben angedeutet mit Hinweisen wie: „Lerntipp“, „Lerntechnik“ oder „Lernen zu lernen“. In solchen Aufgaben geht es nicht darum, dass die Lernenden Wortschatz wiederholen, eine Grammtikregel anwenden, Rollenspiele üben, oder sich mit Leseaufgaben zu einem Text auseinandersetzen. In diesem Aufgabentyp geht's um etwas anderes. Die Lernenden werden mit Fragen konfrontiert wie:

- Wie kann ich dafür sorgen, dass ich mir neue Wörter gut merke?
- Wie kann ich selbst Regelmäßigkeiten in der Fremdsprache entdecken?
- Wie kann ich selbständig üben – unabhängig von meiner Lehrerin oder meinem Lehrer?
- Wie kann ich mein eigenes Lernen planen, einrichten, überwachen und auswerten?

Hier geht es darum, dass die Bücher sind nach den Erkenntnissen der neuen Entwicklungen der Lernpsychologie konzipiert. Es geht nicht nur um die Schulung der Lerner in einer Fremdsprache, aber auch der Lehrer im Kontext des Paradigmawechsels der Lehrerrolle.

„Lehrkräfte müssen Schülerinnen und Schüler ermutigen“, fordert Steinar Wennevold, der Lehrer am College in Halden, Norwegen, „Metalernen¹ zu betreiben, indem sie ihnen beibringen wie man Metalernen betreibt. Metalernen kann nur geleistet werden, wenn die Schülerin bzw. der Schüler in der Lage ist, sich selbst zu beurteilen. Metalernen erfordert, dass man fähig ist, sich selbst von außen zu betrachten, zu beobachten, was man tut und nicht tut. Metalernen kann erlernt werden und muss erlernt werden.“

In hochentwickelten Gesellschaften, die in starkem Maße von der Globalisierung der Wirtschaft geprägt sind, müssen Menschen im Verlauf ihres Lebens Qualifikationen für die unterschiedlichsten Lebenssituationen erwerben. Das gilt sowohl für das Berufsleben als auch für den privaten Bereich. Die Arbeitnehmer und Staatsbürger der Zukunft sind nicht nur auf hochentwickeltes Wissen und hochentwickelte Fertigkeiten angewiesen - sie müssen außerdem auch bereit und fähig sein, ihr Leben lang weiterzulernen. Denn die Schule kann junge Menschen nur begrenzt auf zukünftige Lebenssituationen vorbereiten. Dies gilt auch für die Fremdsprachen, die sie in der Schule bzw. nach Abschluß ihrer Schulausbildung lernen. Dazu kommt außerdem der zunehmend schnelle Verfall des Wissens. Von Schülerinnen und Schülern wird deshalb im Rahmen des schulischen Lernens in zunehmendem Maße erwartet, daß sie lernen, Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen.

Lernen

Lernbiologische Aspekte

Wie verlaufen eigentlich die Vorgänge beim Denken, Lernen und Vergessen? Manches lernt man schnell, anderes begreift man nie. Was man eben noch wußte, ist oft schon nach Sekunden wieder weg.

¹Metalernen: Lernen wird selbst zum Thema; bisherige Lernprozesse und die Einflussfaktoren (Situationsbedingungen) werden reflektiert, neues Lernverhalten wird entwickelt (nach Argyris/Schön 1996 als - organisatorisches - "Deutero-Learning" bezeichnet. In: Online-Verwaltungsexikon, <http://www.olev.de/m/meta.htm>, skat. 15.08.2011.

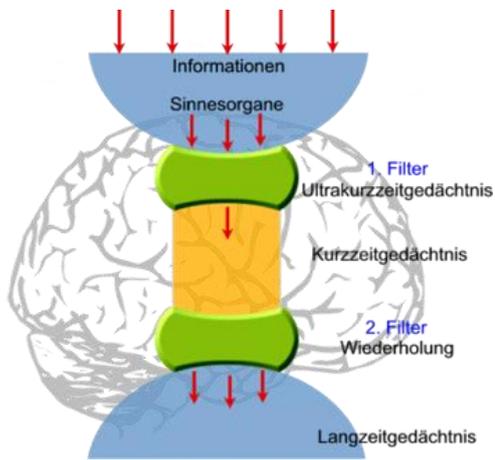


Bild1. So verlaufen die Prozesse im Gehirn

Nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen entstehen beim Denken bestimmte Verbindungsmuster, an denen eine große Menge unserer Gehirnzellen beteiligt sind.² Je öfter diese Verbindungsstrukturen genutzt werden, umso höher wird die spätere Erinnerungsfähigkeit. Es gibt verschiedene Gedächtnisarten, über die unser Gehirn neue Informationen speichert. Die Dauer, mit der die Informationen nach der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung in unserem Gedächtnis verbleiben, ist unterschiedlich. Das Ultrakurzzeitgedächtnis speichert Informationen nur kurz, das Kurzzeitgedächtnis nur fünf bis zwanzig Minuten, das Langzeitgedächtnis speichert Informationen auf Dauer. Informationen, die vom Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis überführt werden sollen, müssen ständig wiederholt werden. Die Herbeiführung von Assoziationen der neuen Informationen mit bereits vorhandenem, bereits im Gedächtnis gespeichertem Wissen fördert den Lern- bzw. Speicherungsprozess. Informationen, die nicht ins Langzeitgedächtnis verschoben werden, werden nach einer gewissen Zeit wieder vergessen. Bereits 1885 hat der Forscher Hermann Ebbinghaus die recht bekannte "Vergessenskurve" entwickelt. Demnach verhalten sich die Quotienten aus Behaltenem und Vergessenem ungefähr umgekehrt wie die Logarithmen der verstrichenen Zeit.³

Prof. Henning Scheich, wissenschaftlicher Direktor des Leibniz-Instituts für Neurobiologie in Magdeburg, und andere Forscher haben bahnbrechende Erkenntnisse zur Arbeitsweise des Gehirns entwickelt. Danach sind Lernen und Gedächtnis Vorgänge, die immer an die Kontaktstrukturen der Synapsen (Umschaltstelle des Nervensystems, an der Erregungen von einer Nervenzelle auf eine andere oder auf ein Organ, das einen Befehl ausführen soll, übertragen werden⁴) gebunden sind.

Unter Lernen versteht man demnach die Veränderung dieser Kommunikationsstrukturen, die auf den neuen Erfahrungen basieren, die der Mensch macht. Ungefähr 10.000 Synapsen stehen pro Nervenzelle im Gehirn eines Erwachsenen für Lernprozesse zur Verfügung. Die Speicherung von Informationen - unser "Gedächtnis" - ist also die stets neue Festlegung, welche Nervenzellen und neuronalen Netze über welche Synapsen miteinander kommunizieren. Informationsspeicherung findet dabei bevorzugt in der Gehirnrinde (Kortex) und im Hippocampus, dem sogenannten "Tor zum Gedächtnis", statt. Der mit zunehmendem Alter, d.h. ab etwa 50 Jahren allmählich eintretenden langsameren Umbau- und Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit, die sich übrigens nicht auf die Genauigkeit der Informationsspeicherung auswirkt, kann mit gezielten Maßnahmen für die **mentale Fitness wie Lernstrategien** und mentalem Training entgegengewirkt werden.⁵

² <http://www.h-age.net/hinter-den-kulissen/147-die-lernbiologie-wahrnehmung-a-gedaechtnis.html> skat.07.08.2011

³ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen.shtml>, skat.07.08.2011.

⁴ <http://www.dwds.de/?qu=synapsen> skat.20.08.2011.

⁵ Kempa, Sabine M. Synaptische Kommunikation oder wie das Gehirn lernt <http://www.lifeline.de/mentale-fitness/lernen/lernstrategien/content-201952.html>, skat.20.08.2011.

Historischer Rückblick auf die Lerntheorien

Um festzustellen, inwiefern sich der Begriff des Lernens im Laufe der Zeit veränderte und ob er bereits in früheren Lerntheorien Elemente enthielt, die auch heute noch im Sinne des modernen Unterrichtsverständnisses in Überlegungen einbezogen werden können, sollen einige dieser Lerntheorien zu Beginn kurz charakterisiert werden.

Behavioristische Lerntheorien

Sie stützen sich auf ein beobachtbares Lernverhalten, vertreten die Meinung, Sprachenlernen erfolge nach festen Regeln und man würde nur dann lernen, wenn aufgrund eines Impulses eine Reaktion gezeigt werden könne. Die Bewusstmachung von Lernvorgängen zählt nicht zu ihren Zielen.

Kognitive Lerntheorien

Kognitive Lerntheorien stellen bereits eine Beziehung zwischen Vorwissen und der neuen Information, mit der Lernende konfrontiert werden, her. Es wird behauptet, dass durch diese Verknüpfung, Wissenverarbeitung sowie auch der Begriff "Strategie" spielen eine zentrale Rolle bei kognitiven Ansätzen des Lernens. Nach AUSUBEL gibt es zwei Dimensionen des Lernens:

1. Dimension „sinnvoll/mechanisch“
2. Dimension „rezeptiv/entdeckend“

Das Ziel des *sinnvollen* Lernens ist den Lernstoff zu verstehen, man darf nicht nur auswendig gelernt werden. „Der neue Lernstoff (...) wird zufallsfrei auf bisheriges Wissen bezogen werden“⁶, wobei mit zufallsfrei eindeutig gemeint ist. In diesem Zusammenhang führt AUSUBEL die Assimilationstheorie ein, nach der das neu Gelernte immer mit dem Vorwissen verknüpft werden muss.

Beim *mechanischen* Lernen wird das Lernmaterial wortwörtlich gelernt, es wird auswendig gelernt, wobei ein inhaltliches Verständnis nicht notwendig ist. Allerdings kann dann der Lernstoff auch nicht assimiliert werden. Auf der Lehrerseite unterscheidet man das rezeptive vom entdeckenden Lernen. Die Lerntypen der zweiten Dimension machen demnach auch keine Aussage darüber, ob das Wissen assimiliert wird oder nicht.

Beim *rezeptiven* Lernen stellt der Lehrer dem Schüler den Lernstoff in abgeschlossener Form vor. Dies kann zum Beispiel durch einen Lehrervortrag oder einen fertigen Text geschehen. Der Schüler kann also keinen Einfluss auf die Wissensvermittlung nehmen. Diese Art der Präsentation hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Da der Ablauf der Wissensvermittlung im Vorhinein feststeht, ist es zwar möglich, dem Schüler zu Beginn der Lerneinheit einen Überblick über den Lernumfang zu geben, auf der anderen Seite ist es ihm aber nicht möglich, aktiv an der Wissensvermittlung teilzunehmen. Diese Lernform bietet sich, so EDELMANN, eher beim Erlernen komplexer Stoffgebiete an, da „Wissensvermittlung vorwiegend durch entdeckendes Lernen (...) eine außerordentlich unökonomische Angelegenheit“⁷ wäre.

„Das wesentlichste Merkmal des *entdeckenden* Lernens ist ... die Tatsache, dass der Hauptinhalt dessen, was gelernt werden soll, nicht gegeben ist, sondern vom Schüler entdeckt werden muss...“⁸.

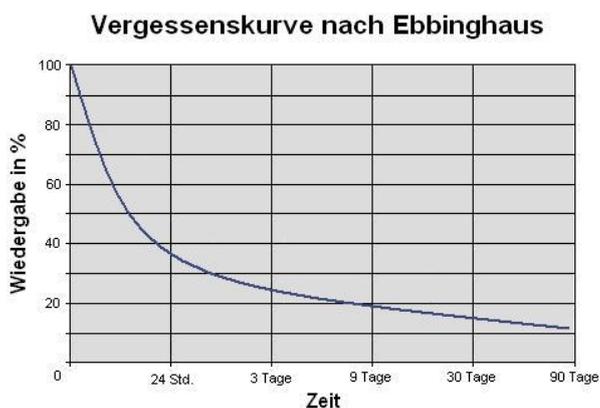


Bild 2

⁶ <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite64.html> skt.15.07.2011.

⁷ <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite66.html> skat.15.07.2011.

⁸ <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite67.html> skat.15.07.2011.

(Ausubel/u.a., 1980/81: S.47) Diese Form des Lernens wird eher bei alltäglichen Problemen des Lebens verwendet. Sie ist darüber hinaus auch die Lernform, mit der Kinder Begriffs- und Regelhierarchien aufbauen.

Nach AUSUBEL ergeben sich durch die Kombination dieser 2 Dimensionen vier Grundformen des Lernens:

1. Mechanisch-rezeptiv
2. Sinnvoll-rezeptiv
3. Mechanisch-entdeckend
4. Sinnvoll-entdeckend

AUSUBEL befürwortet das sinnvoll-rezeptive Lernen, da das Ziel jeder unterrichtlichen Lernaktivität der „Erwerb einer klaren, stabilen und organisierten Wissensmenge“ (Ausubel, 1974: S.139) ist. Die beiden Theorien zum „verbalen Lernen“ setzen verschiedene Schwerpunkte. Während GAGNE seine Überlegungen der Art der Wissensspeicherung widmet, dimensioniert AUSUBEL den Lernbegriff.

Konstruktivistische und subjektwissenschaftliche Lerntheorien

Diese Theorien enthalten wesentliche Elemente, die auch Teil autonomen Lernens bilden. So zum Beispiel betont erstere Lerntheorie persönliche Lernprozesse und –ergebnisse. Mit den Kognitivisten teilt sie die Ansicht, dass nur das verstanden und gelernt wird, was an das eigene Vorwissen angeknüpft werden kann. Subjektwissenschaftliche Lerntheorien gehen noch einen Schritt weiter. In den Mittelpunkt stellen sie den Lernenden, der sich Ziele setzt und nur dann versucht, diese auch zu erreichen, wenn er persönliche Motive hat und Absichten verfolgt, auf eine bestimmte Weise zu handeln. Außerdem bewerten die Lernenden das Resultat ihrer Handlungen. Wenn im Folgenden Lernerautonomie genauer betrachtet wird, können individuelle Überlegungen angestellt werden, inwieweit die unterschiedlichen Lerntheorien bereits Aspekte zum lernerautonomen Lernen aufweisen.⁹

Einen entscheidenden Schritt weiter setzt der deutsche Psychologe Klaus Holzkamp in seinem Buch „Lernen“, das 1993 erschienen ist. Ausgangspunkt bei Holzkamp ist nicht mehr der von außen beobachtende Forscher, sondern das lernende Subjekt selbst.

Begründungen für das menschliche Lernen sind bei Holzkamp nicht mehr - wie in der behavioristischen, aber auch weitgehend noch in der kognitivistischen Theorie - von außen gesetzt. Auch Handlungswege sind nicht vorbestimmt wie z.B. bei Versuchsratten, sondern Handlungsalternativen sind gegeben. Lernen kommt nicht einfach dadurch von selbst zustande, daß von dritter Seite Lernanforderungen an den Schüler oder die Schülerin gestellt werden. Erst wenn die Lernenden 'gute Gründe' haben, auf bestimmte Weise zu handeln, dann ist lernen möglich. Das wiederum setzt voraus, daß die oder der Lernende einsieht, daß es hier für sie oder ihn etwas zu lernen gibt. Denn die Begründungen für das Lernen entstehen aus den Lebensinteressen des lernenden Subjektes heraus. Das Lernen ist geleitet vom subjektiven Interesse an der Verbesserung der jeweils eigenen Lebensqualität oder von der Abwendung von deren Beeinträchtigung oder Bedrohung.

Die zu erwartenden Anstrengungen, um etwas zu lernen, übernehmen Lernende nur dann, wenn eine Verbesserung ihrer subjektiven Lebensqualität zu erwarten ist. Lernen läuft also nicht mechanisch ab, sondern ist begründetes menschliches Handeln. Lernende handeln absichtsvoll und interpretieren ihre Situation. Sie setzen sich Ziele und bewerten die Folgen ihrer Handlungen.

Wenn man das alles berücksichtigt, sollte Schülerinnen und Schülern zugestanden werden:

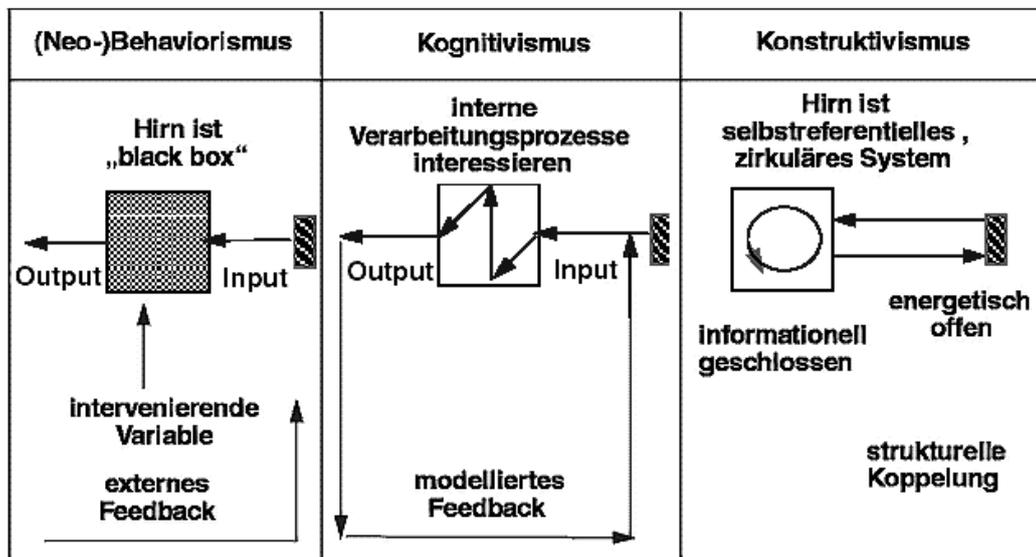
- auf ganz eigene Weise zu lernen, wobei das Lernen durch Entdecken einen ganz besonderen Rang hat;

⁹ Bimmel, Peter/Rampillon, Ute (unter Mitarbeit von Herrad Meese): Lernerautonomie und Lernstrategien.Fernstudieneinheit 23. München: Langenscheidt 2000 (Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache

- beim Lernen auch Umwege gehen zu dürfen (die sich häufig nur aus der Lehrersicht als solche erweisen);
- eigene Fragen zu haben, die sie verfolgen möchten und dürfen;
- das eigene Lerntempo - zumindest häufig - bestimmen oder mitbestimmen zu können;
- ihre jeweils eigene Welt, ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse zu haben, die die Schule respektieren muß.

10

Alle drei Lerntheorien lassen sich in Bezug auf die Lehrerrolle folgenderweise vergleichen¹¹:



Transfer



- Faktenwissen, „know-that“
- Vermittlung
- wissen, erinnern
- Wiedergabe korrekter Antworten
- merken, wiedererkennen
- lehren, erklären

Tutor



- Prozeduren, Verfahren, „know-how“
- Dialog
- (aus)üben, Problem lösen
- Auswahl und Anwendung der korrekten Methoden
- Fähigkeit, Fertigkeit
- beobachten, helfen, vorzeigen

Coach



- soziale Praktiken, „knowing-in-action“
- Interaktion
- reflektierend handeln, erfinden
- Bewältigung komplexer Situationen
- Verantwortung, Lebenspraxis
- kooperieren, gemeinsam umsetzen

Moderne Lerntheorien

Autonomes lernen

Henri Holec hat vor 20 Jahren folgende Definition von Lernerautonomie formuliert¹²:

“Lernerautonomie ist die Fähigkeit, das eigene Lernen selbstverantwortlich in die Hand nehmen zu können”. Von einem autonomen Lernen sprechen wir, wenn Lernende in die Lage versetzt werden, die zentralen Entscheidungen über ihre Lernprozesse selbst zu treffen. Autonome Lernende entscheiden selbst:

¹⁰ daf.german.or.kr/02seminar/02-bimmel-1.doc,skat.12.08.2011.

¹¹ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/LerntheorienKognitive.shtml>,skat.13.08.2011.

¹² daf.german.or.kr/02seminar/02-bimmel-1.doc,skat.12.08.2011.

- was sie lernen;
- wie sie vorgehen, um etwas zu lernen;
- welche Materialien sie zum Lernen verwenden;
- ob sie alleine oder mit anderen zusammen lernen;
- welche Hilfsmittel sie verwenden;
- wie sie kontrollieren, ob sie erfolgreich gelernt haben.

Im Allgemeinen muss der Lerner:

- die Verantwortung für sein eigenes Lernen übernehmen
- Ziele setzen
- Sprachlernstrategien wählen
- seine Lernfortschritte selber kontrollieren und evaluieren
- den eigenen Spracherwerb mehr oder minder bewerten

2. Selbstgesteuertes/selbstorganisiertes/ selbstreguliertes Lernen

Der Begriff "Selbstgesteuertes Lernen" bezeichnet ein konstruktives Verarbeiten von Informationen, Eindrücken und Erfahrungen, über dessen Ziele, inhaltliche Schwerpunkte, Wege und äußere Umstände die Lernenden im Wesentlichen selbst entscheiden und bei dem sie die von anderen entwickelten Lernmöglichkeiten und fremdorganisierten Lernveranstaltungen jeweils nach den eigenen Bedürfnissen und Voraussetzungen gezielt ansteuern und nutzen.¹³

Das selbstorganisierte Lernen stellt ein zentrales Paradigma der neuen Lernkultur dar. Nicht ein Dozent oder Lehrer entscheidet, wie, wo, wann, was und wozu gelernt wird, sondern der Lerner selbst. Selbstorganisiertes Lernen ist ein komplexer Ansatz, dem wiederum eine Vielfalt von Methoden zugeordnet werden können.

Malcom KNOWLES(1975), der als einer der ersten den Begriff des "self-directed learning" verwendet hat, versteht darunter einen Lernprozess, bei dem die lernenden Individuen

- selbst die Initiative ergreifen
- ihre eigenen Lernbedürfnisse diagnostizieren
- ihre Lernziele formulieren
- Ressourcen organisieren
- passende Lernstrategien auswähle
- ihren Lernprozess selbst evaluieren

Eine ähnliche Definition gibt WEINERT (1982), wenn er resümiert, selbstgesteuertes Lernen sei eine Lernform, bei der der Lernende "... die wesentlichen Entscheidungen, ob, was, wann, wie und woraufhin er lernt, gravierend und folgenreich beeinflussen kann".¹⁴

Selbstorganisiertes Lernen bietet dem Lehrer vielfältige Möglichkeiten, einen interessanten und abwechslungsreichen Unterricht zu gestalten. Diese Verfahren werden untergliedert in¹⁵:

a) *erarbeitende Verfahren*:

-Stationenlernen → Schüler müssen in freier Zeiteinteilung, beliebiger Reihenfolge und Sozialform Wahl- und Pflichtaufgaben in Stationen bearbeiten

¹³ Vogelsaenger, Wolfgang. Schulleiter der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland <http://www.ganztaegig-lernen.de/www/web395.aspx> 05.08.2011.

¹⁴ <http://www.neue-lernkultur.de/keynotes.php?nr=42> skat.15.07.2011.

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstgesteuertes_Lernen skat.22.07.2011.

- Moderation → Gruppendiskussion unter Berücksichtigung aller Gruppenmitglieder
- Gruppenpuzzle → Schülergruppen bearbeiten Teilthemen eines Gesamtthemas und müssen danach in neuen Gruppen jeweils ihr Thema vorstellen
- Projektarbeit → Schüler bearbeiten ein gemeinsam ausgewähltes Thema über einen längeren Zeitraum
 - b) *darstellende Verfahren:*
 - Präsentation → bearbeitete Themen werden vor der Klasse dargestellt
 - Visualisierung → Veranschaulichung von abstrakten Themen
 - Referat → Schüler stellen ein bearbeitetes Thema in einem Vortrag der Klasse vor (einzeln oder in kleinen Gruppen)
 - Thesenpapier → knappe Zusammenfassung eines Themas (oft in Zusammenhang mit Referaten)
 - Rollenspiel / Planspiel → komplexe Themen werden in vereinfachten Situationen nachgespielt
 - c) *Verfahren zur Vertiefung:*
 - Strukturierung → komplexe Themen werden in klarer Struktur vereinfacht wiedergegeben
 - Sortieraufgaben → Themenzusammenhänge werden in logische Struktur gebracht
 - Domino → passende Fragen und Antworten müssen wie beim Dominospiel aneinandergelegt werden
 - d) *Vernetzung von Inhalten:*
 - ganzheitlich Lernen (erweiterter Lernbegriff)
 - entdeckendes Lernen / (Forschend-entwickelnder Unterricht)*
 - e) *Integrierende Methode*
- Lernen durch Lehren (LdL) → Kleine Schülergruppen bekommen die Aufgabe, einen Abschnitt des neuen Stoffes der ganzen Klasse zu vermitteln. Dabei werden alle unter a) bis d) genannten Verfahren integriert.
- f) *Weitere Verfahren und Methoden* sind BarCamp, Coaching, Evaluation, Freie Arbeit, Handlungsorientierter Unterricht, Kollegiale Fallberatung, Offener Unterricht/Offenes Lernen, Supervision, Szenariotechnik, Training, Workshop oder Zukunftswerkstatt.

M.A.S.T.E.R.-Lernen

Die optimale und leichte Methode¹⁶, so wird in der letzten Zeit um die moderne amerikanische Lerntheorie geworben. 1997 entwickelten Colin Rose und Malcom J. Nicholl in einem internationalen Bestseller den M*A*S*T*E*R-Plan, eine klare und flexible Struktur für "master"-haftes Lernen in allen Kontexten. Das Buch heißt auf Deutsch "Der totale Lernerfolg"; und ist im mvg-Verlag erschienen. Die Autoren erkannten: Zum gründlichen und nachhaltigen Lernen gehören sechs Elemente:

1. **M**entale Vorbereitung,
2. **A**ufnahme der Lerninhalte,
3. **S**uche von Sinn, Bedeutung,
4. **T**reibstoff fürs Gehirn,
5. **E**insatz des Gelernten,
6. **R**eflektion übers Lernen.

M: Mentale Einstimmung (Wollen)

Um etwas lernen zu können, muss man sich in einem kreativen Bewusstseinszustand befinden - entspannt, voller Selbstvertrauen und motiviert. Die Hauptaufgabe eines guten Lehrers ist es, diese 3 Voraussetzungen zu schaffen:

1. Den Lernenden eine angstfreie, entspannte Atmosphäre bieten, in der auch den Schwächeren und Langsameren von vornherein Möglichkeiten zum Aufholen eingeräumt werden.

¹⁶ <http://www.nochschneller.com/newsletter/archiv/57/2011/05/20110503000017473.htm> skat.15.08.2011.

2. Allen Lernenden mit ehrlicher Überzeugung den Erfolg zutrauen. Im Mittelalter (in pädagogischer Hinsicht sonst keine vorbildliche Zeit) verbeugte sich der Lehrer zu Unterrichtsbeginn vor den Schülern, weil er in ihnen die zukünftigen Doktoren und Führungskräfte sah. Wenn man ein Lehrer für Jugendliche ist, tut man das wenigstens innerlich vor jeder Unterrichtsstunde. Das bringt Änderungen mit.

3. Den Lernenden eine Vision eröffnen, wozu die Lerninhalte sie befähigen werden. Ihnen Lust machen, Zeit und Energie dafür aufzuwenden - die größte Schwachstelle im Lernstoff-orientierten Schulsystem. Aber wenn dieser Schritt gelingt, geht der Rest von allein, Disziplinprobleme verringern sich.

A:Aufnahme der Lerninhalte (Wissen)

Man soll die Fakten so in sich aufnehmen, wie es der persönlichen Vorliebe entspricht: allein, in der Gruppe, durch Hören, durch Lesen, durch Selbermachen, durch Medien. Die Aufgabe des Lehrers ist es, ein breites Spektrum möglicher Lerntechniken anzubieten. Er sollte auf dem Ergebnis bestehen - aber nicht darauf, wie es erreicht wird. Die meisten Menschen nutzen alle Lernformen, haben aber einen Hang zu einem dieser 3 Lerntypen:

1. Visuell (Lernen durch Bilder, Videos, Diagramme). Dieser Lerntyp sollte bei Vorträgen immer mitschreiben und Skizzen oder Mindmaps malen. Visuelle Menschen müssen selbst etwas lesen, ihnen vorzulesen nützt wenig.

2. Akustisch (Lernen durch CDs, Vorträge, Diskussionen, Gesprächsgruppen). Tipps für diesen Typ: Merksätze zu Melodien singen, Gelerntes an deren erzählen (notfalls dem Hund!), Lerninhalte in selbst erfundene Geschichten einbinden. Akustische Typen lieben theatralische Gesten und Selbstgespräche - beides gute Lernhilfen.

3. Kinästhetisch (Lernen durch Berühren, Bauen, Tanzen, Erleben). Extra-Tipps: schwierige Begriffe aus Knetmasse formen, Ereignisse mit Legofiguren nachstellen, Lernstoffe beim Spaziergehen memorieren, Lernkarten 3-dimensional auf dem Tisch verteilen. Kinästhetische Typen legen Wert auf angenehme Materialien und Gerüche - ein Buch auf unsympathischem Papier kann für sie bereits eine Lernblockade sein.

S:Suche von Sinn, Bedeutung (Verstehen)

Wenn man Fakten kennt und in einem Test wiedergeben kann, ist damit noch lange nicht bewiesen, dass man das Thema verstanden hat. Man weiß, dass 1789 die Französische Revolution stattfand. Um aber zu verstehen, warum sie so wichtig für Europas Geschichte war, muss man sich in einen Dschungel von Informationen begeben und alle 8 Arten von Intelligenz benutzen.

T: Treibstoff fürs Gehirn (Behalten)

Auch Inhalte, die man vollkommen verstanden hat, werden wieder vergessen, wenn man dem Gehirn nicht Hilfen gibt, um das Gelernte dauerhaft abzuspeichern. dabei benutzt man die Memorisierungstechniken und alle möglichen Lernstrategien.

E:Einsatz des Gelernten (Anwenden)

Ob man etwas wirklich verstanden und behalten hat, zeigt sich erst im harten Alltag: wenn man eine Fremdsprache spricht, eine Software anwendet oder jemand anderen unterrichtet. Falls man nach dem Lernvorgang keine Gelegenheiten zum praktischen Einsatz hat, muss man sich welche schaffen, sonst war alles umsonst.

R:Reflexion übers Lernen (Optimieren)

Während Punkt E eine Reflexion der Lerninhalte ist, kommt es im letzten Schritt auf eine Reflexion der Lernmethoden an: Wo und wie hat man besonders gut gelernt? Welche Schritte kann man das nächste Mal weglassen? Dadurch optimieren man das eigene Lernvermögen, und es geschieht eines der größten Wunder des Gehirns: Es verbessert sich selbst.

Motivation



Bild 2. Motivationsmangel¹⁷

Nicht selten sieht man im Unterricht folgende Szene. Es geht hier um Motivation beim Lernen. Die Emotionen und Befindlichkeit beeinflussen die Lernbereitschaft und -fähigkeit in einem hohen Maße. Lust, Motivation und Freude unterstützen den Lernprozess, während Druck, Angst oder Unlust ihn stören. Deshalb ist die innere Einstellung zum Lernen auch so wichtig. Je mehr Freude und Spaß man beim Lernen empfindet, desto leichter wird das Lernen fallen.

Düwell (1979) und Schröder (1983) haben in ihren Untersuchungen Lernenden nach ihrem schulischen Fremdsprachenunterricht befragt.¹⁸ Dabei kamen als Motivationsanreger folgende heraus:

	positiv	negativ
1	der Lehrer / die Lehrerin	der Lehrer / die Lehrerin
2	häufiger Einsatz der Fremdsprache	spärlicher Gebrauch der Fremdsprache
3	viel Abwechslung	wenig Variation
4	regelmäßiger Medieneinsatz	fehlender Medieneinsatz
5	Verwendung literarischer Texte	Unklarheiten im Übungsbereich
6	Interesse am Zielsprachenland	Sprechhemmungen im Unterricht
7	Reiseabsichten	fehlende Möglichkeit, Fremdsprache außerhalb der Schule zu verwenden
8	allgemeiner (beruflicher) Nutzen	Monotonie der Methode
9	Klang der fremden Sprache (= ästhetisch-emotionaler Faktor)	Klang der fremden Sprache (= ästhetisch-emotionaler Faktor)

¹⁷ <http://www.realschule-breckerfeld.de/Lernen.htm> skat.12.08.2011.

¹⁸ Storch, G. Deutsch als Fremdsprache: eine Didaktik : theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung, München: Fink, 2001, 328. S.

10	authentische Materialien	keine ansprechenden Themen
11	Lernfortschritte	nachlassende Leistungen

Hier sieht man, dass dieselben Aspekte können die Lernenden sowohl motivieren als auch demotivieren. Zwei Experten im Bereich der angewandten Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters, Heinz Heckhausen und Roland Arbinger, betrachten in ihren Studien (1968 bzw. 1977) folgende Lernerfaktoren als besonders wichtig¹⁹:

A. Die Schülermotive

1. Leistungs- und Erfolgsmotiv

- Abstimmung Lernstoff / Leistungsfähigkeit: Schwierigkeitsgrad des Lernstoffes und individuelle Leistungsfähigkeit des Schülers sind sorgfältig aufeinander abgestimmt.
- Bewertung der individuellen Leistung: Schülerleistungen werden nicht nach 'objektiven' Faktoren, sondern nach dem individuellen Lernfortschritt bewertet.
- Realistische Zielsetzung: Der Lehrer setzt dem Schüler realistische Ziele.
- Feedback: Der Schüler bekommt ständig Feedback über seine Fortschritte.

2. Angst (Bedürfnis nach Strafvermeidung)

- Angst wirkt kontraproduktiv: Strafmaßnahmen können Angst herbeiführen und Angst fördert das Lernen nicht!
- Positives Verhalten stimulieren: (regelmäßiges) Bestrafen kann eine negative Einstellung zur (deutschen) Sprache erzeugen; der Lehrer sollte bemüht sein, positives Verhalten zu loben und zu fördern.

3. Identifikation mit einem Erwachsenen Vorbild

- Der Lehrer als Dreh- und Angelpunkt: Jüngere Schüler beziehen ihre Motivation vor allem aus Zuwendung und Anerkennung durch den Lehrer.
- Vertraut und zugleich kompetent: Am meisten beliebt sind Lehrer, die unterstützendes, emotional warmes und partnerschaftliches Verhalten zeigen, die aber auch über die notwendige Kompetenz, über Fachwissen und Durchsetzungsvermögen verfügen.
Weitere wesentliche Anregungen der Lernsituation²⁰:

B. Die Lehrerpersönlichkeit

Über welche Eigenschaften verfügt ein Lehrer, der im Durchschnitt den Schüler zu motivieren versteht?

- Er ist eine 'warme' Persönlichkeit. 'Solche Lehrertypen verbessern den Lernerfolg in signifikanter Weise' (Ausubel, 1980)
- 'Er ist begeistert für sein Fach, zeigt lebhaftes Interesse für den Unterrichtsinhalt' (Ausubel, 1980)
- Er plant den Unterricht gut und führt ihn systematisch durch.
- Er bietet den Lernstoff geordnet und verständlich dar.
- Er schafft die richtigen Voraussetzungen für 'angstfreies' Lernen (laut Untersuchungen beeinflusst Angst vor allem die produktiven mündlichen Leistungen negativ).
- Der 'gute' Lehrer stellt zu jedem Lehrbuchthema eine Liste von Transfermöglichkeiten in die Perspektive der Schüler zusammen, je nach Alter (z.B. zu Themen wie 'Probleme mit den Eltern', 'Freundschaft', 'erste Liebe' usw.).

¹⁹ Heckhausen, Heinz; Rheinberg, Falko (1980): Lernmotivation im Unterricht, erneut betrachtet. Unterrichtswissenschaft, 1, S. 7 - 47.

²⁰ http://wiki.zum.de/Motivation_beim_Erlernen_der_deutschen_Sprache_als_Zweitsprache, skat. 07.07.2011.

C. Die Unterrichtsgestaltung

Aus Umfragen unter Schülern stellte sich heraus,

- dass diese einen möglichst großen 'Realitätsbezug der Inhalte' (Düwell, 1983) im Fremdsprachenunterricht wollen,
- dass sie ein großes 'Bedürfnis nach Authentizität und Konfrontation mit der Wirklichkeit' (Radden, 1983) haben,
- dass sie sich Aktualität, Anwendbarkeit und Identifikationsmöglichkeiten im Unterricht wünschen,
- dass sie selber davon überzeugt sind, dass Lernerfolg in erheblichem Maße über Identifikation mit den Lernzielen verläuft,
- dass sie am liebsten sähen, dass ihr Leben, ihre Interessen, ihre Erfahrungen Gegenstand ihres sprachlichen Handelns im Unterricht sind.

D. Abwechslung

Der Deutschunterricht wird erst interessant und motivierend durch:

- regelmäßigen und variablen Einsatz von Medien
- Wahlfreiheit für die Schüler
- ständiges Anknüpfen an die Aktualität
- gezielten Wechsel der Sozialformen
- Reichtum an Übungsformen
- Möglichkeiten zu freiem und kreativem Sprachverhalten
- variable Techniken bei der Textarbeit

Die Lernenden fühlen sich demotiviert, wenn sie dauernd Misserfolg haben, wenn sie sich beängstigt fühlen oder ihre Anstrengungen nicht genug positiv eingeschätzt werden. Sie überlegen nicht, dass sie ab und zu einfach nicht wissen, wie man sich mit den Schwierigkeiten beim Lernen umgehen kann. Und dass sie sich selber nicht genug gut kennen, um die passenden Strategien zu wählen. Die Wechselwirkung, die zwischen Motivation und der Anwendung der Lernstrategien besteht, kann einen erfolgreichen Lernprozess stark beeinflussen.

Definitionen und verwandte Begriffe

Lernstrategien

Nach Bimmel (1993) ist eine Lernstrategie „ein Plan des mentalen Handelns, um ein Lernziel zu erreichen.“ Nach dieser Definition ist die Lernstrategie ein bewusster bzw. bewusstseinsfähiger Plan des Lernenden, ausgerichtet auf das Lernziel, der zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden sollte, damit nach intensiver Übung und Anwendung erworbene Lernstrategien automatisiert werden können.²¹ Nach H.Meyer sind Lernstrategien „Verhaltensweisen und Gedanken, die Lernende aktivieren, um ihre Motivation und den Prozess des Wissenserwerbs zu beeinflussen und zu steuern.“²²

Lernstrategien dienen primär dem Zweck der Steigerung der Effektivität der Informationsaufnahme und -verarbeitung sowie der Effizienz des Lernprozesses. Unter der Effizienz des Lernprozesses oder

²¹ daf.german.or.kr/02seminar/02-bimmel-1.doc,skat.12.08.2011.

²² Meyer, Hilbert (1987): Unterrichtsmethoden. 2 Bd. Frankfurt/M.: Cornelsen Scriptor.

der 'task performance' werden sowohl kontrollierende und regulative Aktivitäten als auch Strategien zum Management von Motivation, Aufmerksamkeit, Zeit und Emotion summiert. Friedrich (1995) unterteilt die Lernstrategien nach solchen Zuständigkeitsbereichen in drei Kategorien²³:

1. Kognitive Strategien (Strategien zur Informationsverarbeitung)
 - Memorierstrategien
 - Elaborationsstrategien
 - Transformationsstrategien
 - Reduktiv-Organisierende Strategien
2. Metakognitive Strategien (Strategien zur Lernprozesssteuerung)
 - Planung
 - Überwachung
 - Regulation
3. Strategien des Ressourcenmanagements (Strategien zur Motivation und Lernumgebungs-Gestaltung)
 - Internes Ressourcenmanagement (Überwachung von Anstrengung, Motivation und Aufmerksamkeit)
 - Externes Ressourcenmanagement (Ausgestaltung der Lernumwelt)

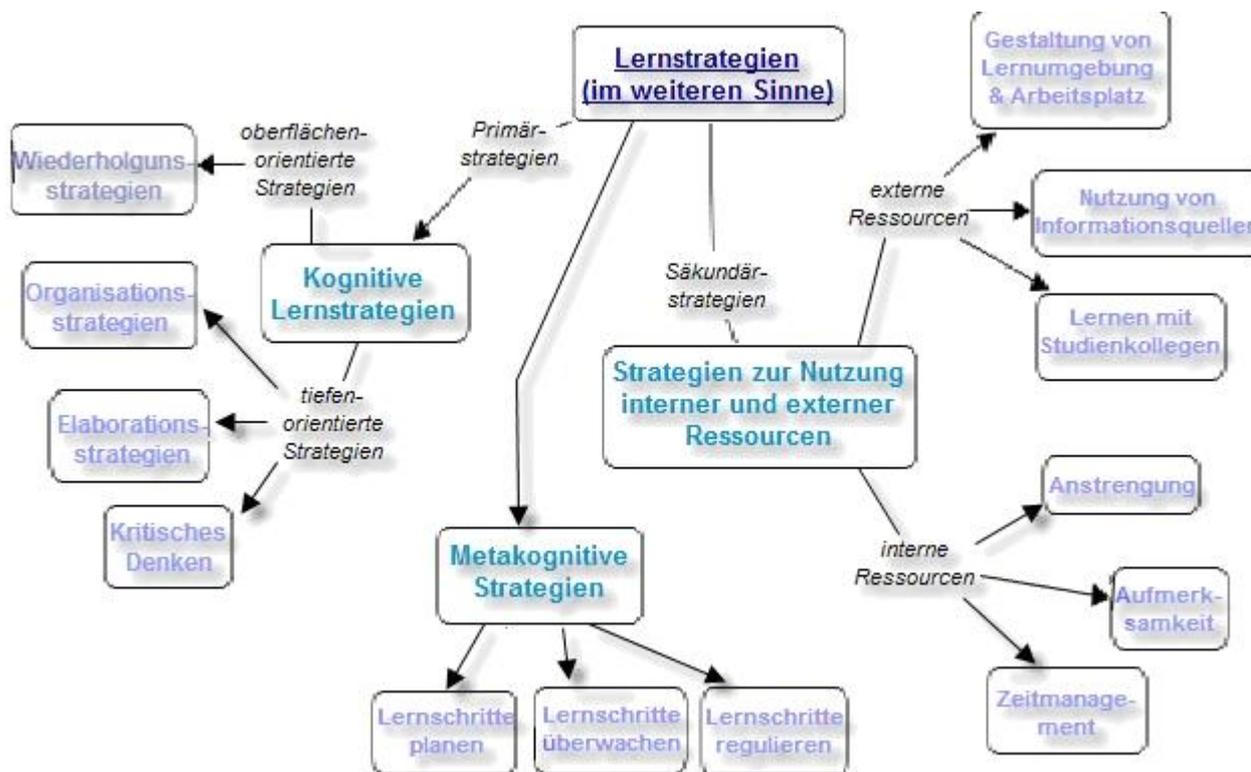


Bild 3. Lernstrategien²⁴

Kognitive Strategien sind Memorier- (Wiederholungs-), Elaborations- und Transformationsstrategien.

²³ http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_00000002076/03_Teil1_Kap1_SelbstaendigesLernen.pdf;jsessionid=AED05D958D90DB79E42DEB9E5A8F7346?hosts=skat.20.08.2011.

²⁴ http://www.moguul.de/papil/?page_id=214, skat.14.07.2011.

Memorier- oder Wiederholungsstrategien werden auch als Oberflächenverarbeitungsstrategien bezeichnet. Damit sollen neue Informationen im Arbeitsspeicher gehalten werden. Gemeint ist damit z. B. das Auswendig lernen durch aktives Wiederholen und Hersagen wie „Lautes-vor-sich-hin-Sprechen“.

Die Anwendung von **Elaborationsstrategien** fördert das Verstehen und Behalten von neuem Wissen, indem neue Lerninhalte mit vorhandenem Wissen verknüpft werden und so neue „Wissensnetzwerke“ entstehen. Ein Beispiel für eine Elaboration wäre das Paraphrasieren. Weiteres Beispiel sind Mnemotechniken, wie Eselsbrücken, Reime oder wie die Einbettung von neuen wenig miteinander verbundenen semantischen Gedächtnisinhalten in eine Geschichte. („Mit dem **Fahrrad** fährt der **Bäcker** herum und sucht seinen **Hund**. Da findet er **Nägel** auf der Straße...“) So können innere Vorstellungsbilder entstehen, die das Speichern und Abrufen von neuen Inhalten erleichtern.

Organisierende und reduzierende Strategien dienen der eigentlichen Verarbeitung umfangreicher Informationen. Diese **Transformations- bzw. Organisationsstrategien** „fassen einzelne Informationen zu größeren Sinneinheiten zusammen, bilden daraus spezielle Gruppen und machen auf diese Weise vielfältiges Material kognitiv fassbar.“²⁵

Beispiele hierfür sind das Kennzeichnen wichtiger Textstellen, das Erstellen von Gliederungen, Mindmaps etc.

Metakognitive Strategien werden auch als Wissen über das eigene kognitive System bezeichnet. Aufgabe dieses metakognitiven Systems ist es, Lernen effektiv zu gestalten, den Lernverlauf und das Lernergebnis zu kontrollieren und zu bewerten. Diese Kontrollprozesse höherer Ordnung (Gläser-Zikuda, S. 82) dienen

- der Planung (Setzen von Lernzielen, Formulieren von Kontrollfragen)
- der Überwachung (Kontrolle des Lernvorgangs, z. B. wiederholtes Sich-Fragen „Habe ich das Gelesene verstanden?“)
- und die Regulation (die Anpassung der aktuellen Lerntätigkeit an die Aufgabenanforderungen) der eigenen Informationsverarbeitungsprozesse.

Strategien des Ressourcenmanagements werden auch als Stützstrategien bezeichnet, die kognitive Prozesse in Gang setzen, aufrecht erhalten und steuern. Dabei wird zwischen internem (motivationalem) und externem Ressourcenmanagement unterschieden. Zum **internen Ressourcenmanagement** zählt die Überwachung von Anstrengung und Aufmerksamkeit sowie die planvolle Nutzung der Lernzeit (volitionale Kontrolle...). Die optimale Ausgestaltung der Lernumwelt (Arbeitsplatz, Arbeitsgruppen, Nutzung vorhandener Medien...) zählt zum **externen Ressourcenmanagement**.

In der Fachliteratur werden für den Begriff Lernstrategien oftmals noch andere vom Inhalt fast identische Bezeichnungen verwendet wie u. a. Lernverfahren oder Arbeitstechniken.

Lerntechniken

Unter Lerntechnik versteht man Arbeitstechnik, die das Lernen optimieren und erleichtern sollen. Die Lerntechnik ist wie die Lernstrategie ein Verfahren, das problemorientiert, intentional und zielgerichtet ist, im Gegensatz zur Lernstrategie jedoch eher als Einzelmaßnahme zu verstehen ist.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lerntypen gibt es nicht die Lerntechnik für alle, sondern vielmehr gibt es verschiedene Wege (verschiedene Methoden, wie Assoziationslernen, Strukturierungshilfen etc.) und Mittel (Medien, wie z.B. Audio-Kassetten, Lernkarteien, Computerprogramme) zum richtigen Lernen. Lerntechniken, sind daher verschiedene, für das persönliche

²⁵ Gläser-Zikuda, Michaela: Emotionen und Lernstrategien in der Schule. Eine empirische Studie mit Qualitativer Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel 2001, S 81

Lernen auch sehr individuelle, bewusst eingesetzte Methoden, um Lernprozesse wirkungsvoll zu planen, zu gestalten und zu kontrollieren. Entscheidend für die Wirksamkeit einer Lerntechnik ist deren richtige Auswahl.

Lerntechniken nach Ute Rampillon²⁶

Sprachliche Teilkompetenzen	Lerntechniken, die den	
	Lernprozeß vorbereiten	Lernprozeß steuern
Wortschatz	Erschließen der Bedeutung mit Hilfe <ul style="list-style-type: none"> - der Muttersprache - der Zielsprache - weiterer Fremdsprachen - internationaler Fremdwörter - des Kontextes Benutzung eines Wörterbuches	Vokabelheft/Vokabelkartei führen Vokabelwissen aufbauen Fehlerstatistik führen Übungen durchführen <ul style="list-style-type: none"> - Reihengliederung - Klassifizierung - Ablaufgliedern - Assoziationsübungen
Grammatik	grammatische Nachschlagewerke benutzen Aufbau der eigenen Grammatik kennen Stichwortverzeichnis benutzen Visualisierungstechniken benutzen	Herleiten von Grammatikregeln Regelwissen aufbauen Grammatikheft führen Präsentationstechniken Führen einer Fehlerstatistik
Hören	Segmentieren sequentielles Kombinieren erschließendes Hören pre-questions/ information search note-taking practice	note-making practice
Lesen	skimming scanning SQ3R Methode Murder Schema erschließendes Lesen pre-questions note-taking practice	Auswendiglernen Systematisieren des Textes Benutzung von Nachschlagewerken note-making practice
Sprechen	Auswendiglernen <ul style="list-style-type: none"> - vor-sich-Hinsprechen - Nachsprechen - Mitsprechen - read & look up - overlearning - stiller Monolog - Lokalisierungsmethode - backward-build-up technique - Vorstellungsbilder Nachschlagewerke benutzen	note-making practice
Schreiben	Abschreiben note-taking: <ul style="list-style-type: none"> - schnelles Notieren - Abkürzungen - Zeichen u. Symbole 	note-making practice Kontroll-Lesen Fehlerstatistik führen Wörterbuch benutzen grammatische Nachschlagewerke benutzen

Einen Test zu Lerntechniken die einem Lerner am besten passen würde, kann man Online in der Seite <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/TEST/HALB/Test.shtml> finden.

²⁶ Rampillon, Ute, Aufgabentypologie zum autonomen Lernen. Ismaning: Max Huber Verlag, 2000

Lernstile

Als einen Lernstil bezeichnet man die Art und Weise, wie sich jemand Wissen und Fertigkeiten aneignet. Es sind über 80 Lernstilmuster vorgeschlagen worden, die wenigstens zwei unterschiedliche Lernstile aufweisen. Weiter werden zwei der populärsten Lernstilmuster angeboten.

Lernstile nach Kolb. Lernen geschieht danach aufgrund von Erfahrungen und ist ein ständig fortschreitender, zyklischer Prozeß (Kolb 1984)²⁷ Dieses Modell durchläuft einen Zyklus von vier Phasen:

- Phase 1: Die konkrete Erfahrung
- Phase 2: Die daraus reflektierende Betrachtung
- Phase 3: Die daraus entwickelnde Theorien
- Phase 4: Das aktive Experiment

Graphisch lässt sich das wie im Bild 4 folgt veranschaulichen. Aus einer konkreten Erfahrung wird eine Reflexion erzeugt. Diese Reflexion führt zu künftigen Konzepten, welche wiederum in Zukunft als Richtlinie für neue Experimente gelten. Das Modell entstand 1985 und ist im deutschsprachigen Raum am verbreitetsten. Beim Kolb geht es weniger um eine Typologie von Personen sondern um eine der Verhaltensweisen. Jeder Mensch kombiniert diese Phasen auf unterschiedliche Art und Weise miteinander, wodurch sich - ja nach Schwerpunkt - die folgenden vier Lernstile ergeben:

Divergierer (etwa: der Entdecker) bevorzugen konkrete Erfahrung und reflektiertes Beobachten. Ihre Stärken liegen in der Vorstellungsfähigkeit. Sie neigen dazu, konkrete Situationen aus vielen Perspektiven zu betrachten und sind an Menschen interessiert. Sie haben breite kulturelle Interessen und spezialisieren sich oft in künstlerischen Aktivitäten.

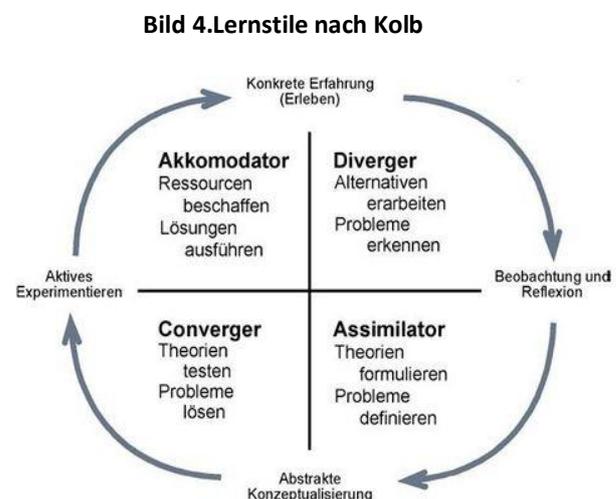
Assimilierer (etwa: der Denker) bevorzugen reflektiertes Beobachten und abstrakte Begriffsbildung. Ihre Stärken liegen in der Erzeugung von theoretischen Modellen. Sie neigen zu induktiven Schlußfolgerungen und befassen sich lieber mit Dingen oder Theorien als mit Personen. Sie integrieren einzelne Fakten zu Begriffen und Konzepten.

Konvergierer (etwa: der Entscheider) bevorzugen abstrakte Begriffsbildung und aktives Experimentieren. Ihre Stärken liegen in der Ausführung von Ideen. Sie neigen zu hypothetisch-deduktiven Schlußfolgerungen und befassen sich lieber mit Dingen oder Theorien (die sie gern überprüfen) als mit Personen.

Akkomodierer (etwa: der Praktiker) bevorzugen aktives Experimentieren und konkrete Erfahrung. Ihre Stärken liegen in der Ausgestaltung von Aktivitäten. Sie neigen zu intuitiven Problemlösungen durch Versuch und Irrtum und befassen sich lieber mit Personen als mit Dingen oder Theorien. Sie verlassen sich mehr auf einzelne Fakten als auf Theorien.

Diesen Prozeß ist es einfacher zu verstehen, wenn man ihn in einem einfachen Beispiel von einem Kind, das zum ersten Mal mit Feuer in Berührung kommt, betrachtet:

1. Ein Kind legt seine Hand zu nahe dem Feuer und fühlt die Schmerzen, er bekommt eine gewisse Erfahrung,
2. Das Kind denkt nach, was passiert ist- es analysiert die Situation



²⁷ <http://www.haas-akademie.at/moodle/file.php/1/Lernprofil-Musterbericht.pdf> skat. 22.08.2011.

3. Das Kind bildet eine Theorie aus, daß die Berührung mit dem Feuer Schmerzen bringt, es macht Schlußfolgerungen,
4. Vielleicht versucht das Kind dieselbe Tätigkeit nocheinmal zu wiederhoen, um seine Theotie zu prüfen, es prüft und denkt daran, wie soll er das nächste Mal mit dem Feuer umgehen.

Online kann man den Test der Lernstile von Kolb auf der Seite <http://www.nicoleengelhardt.de/content/erfahrungslernen-nach-kolb> finden.

Lernstile nach Honey und Mumford. Dieses Modell ist dem Kolbschen Modell sehr ähnlich. Es bezieht sich auf einen vierstufigen Lernprozess. Nach diesem Modell vollzieht sich das Lernen in den folgenden vier Phasen:

- **Eine Erfahrung machen:** das heißt, die Sammlung von Daten aus Untersuchungen und persönlichen Erfahrungen werden gemacht.
- **Reflexion:** über diese Erfahrungen nachdenken. Das heißt, Beobachtung und Reflexion führen zu einer Analyse der Bedeutung dieser Daten, indem man sie untersucht und analysiert.
- **Schlüsse ziehen:** aus der Erfahrung Schlüsse ziehen, das heißt, die abstrakte Begriffsbildung erzeugt abstrakte Konzepte, Modelle und Gedankenmuster.
- **Testen von Konzepten:** das heißt, in neuen Situationen werden neue Handlungen ausgeführt. Die gewünschten Effekte werden maximiert und das Modell geprüft. Danach werden weitere Schritte geplant.

Da diese vier Phasen zu immer neuen Erfahrungen führen, wird sich dieser Zyklus immer weiter fortsetzen. Lernen ist also ein zyklischer Prozess. Dabei gibt es integrierte aufeinanderfolgende und logische Stufen, wobei wieder jeder Zyklus einen neuen Zyklus erzeugt. Man kann sagen, dass jedes Ende eines Zyklus wieder ein Neuanfang ist. Der Lernprozess wird als eine Art Spirale dargestellt. Honey und Mumford sind der Meinung, dass beim Lernen der Alltag und die eigenen Erfahrungen eine Rolle spielen. Lernen geschieht also nicht explizit nur in einer dafür bestimmten Lernsituation. Der individuelle Lerner unterscheidet sich in seinen persönlichen Präferenzen und Ausprägungen in Bezug auf die verschiedenen Stufen eines Lernzyklus. Der Lerner macht sich selbst keinen bewussten Gedanken darüber, wie er lernt.

In dem Modell von Honey und Mumford werden vier Lernstile gezeigt: die Aktivisten, die Nachdenker, die Theoretiker und die Pragmatiker. Die Charakterisierung der vier Lernstile ist wie folgt²⁸:

Aktivist-differenzierend, aufnahmefähig, fühlend, akzeptierend, intuitiv, abstrakt, gegenwartsbezogen, Erfahrung und intensiv, der neue Erfahrungen sucht und die Herausforderung durch Veränderungen liebt.

Nachdenker-versuchend, anwendbar, betrachtend, risikoreich, produktiv, beobachtend, reflektierend, Beobachtung und zurückhaltend, der sich gerne Zeit nimmt und alles durchdenkt und der am besten aus Erfahrungen lernt, bei denen er beobachten und forschen kann.

Theoretiker-interessiert, analytisch, denkend, bewertend, logisch, greifbar, zukunftsbezogen, Vorstellung und rational, der Annahmen und Methoden hinterfragt und am besten lernt, wenn er Zeit hat, Verbindungen zwischen Ideen und Situationen zu erforschen.

Pragmatiker-praktisch, unbefangen, ausführend, wahrnehmend, fragend, aktiv, pragmatisch, Experiment und verantwortlich, der auf praktische Anwendbarkeit achtet und am besten lernt, wenn er das Gelernte ausprobieren kann.

Online kann man den Lerntypentest nach Honey und Mumford unter der Adresse:

<http://till.schnupp.net/honey-mumfort/#frage35> finden.

²⁸ <http://wiki.zum.de/Lernstile> skat. 30.07.2011.

Lerntypen

Das Konzept der [Lernstile](#) wird in der Lernpsychologie anerkannt, besonders die Untersuchungen von Kolb oder Honey & Mumford. Doch in der Didaktik spricht man von den Lerntypen. Die Einteilung von Lernern nach Lerntypen auf Grund ihrer bevorzugten Lernaktivität wurde von [Frederic Vester](#) in seinem Buch *Denken, Lernen, Vergessen* propagiert. Er behauptet, dass Lerneffektivität kann gesteigert werden, indem der jeweils richtige Wahrnehmungskanal (optisch/visueller, auditiver, [haptischer](#), [kognitiver](#)) angesprochen wird²⁹. Aufgrund ihrer Oberflächlichkeit und Inkonsistenz wird Vesters Typologie von der [Lernpsychologie](#) nicht ernst genommen, weil er drei der Lerntypen über Wahrnehmungskanäle charakterisiert, während sich der vierte auf den Verstehensprozess bezieht.

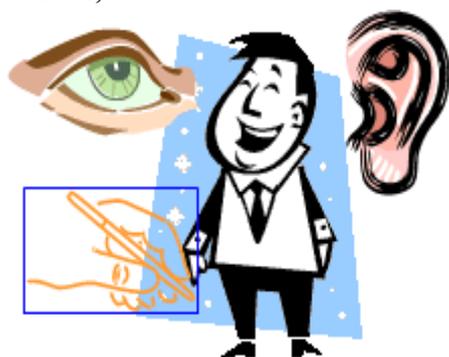


Bild 5. Lerntypen nach Vester

Doch in den Schulen in Deutschland ist die Typologie von Vester wegen ihrer einfachen und auch den Lernenden verständlichen Einteilung sehr populär. Meistens wird dann der kognitive Aspekt einfach weggelassen.³⁰

Merkmale ausgeprägter Lehrstile		
Kinästhetisch	Auditiv	Visuell
spricht eher langsam	spricht rhythmisch	spricht eher schnell, oft monoton und hoch
bevorzugt "handgreifliche" Dinge (Handzettel, praktische Arbeit, ...)	liebt Diskussionen	liebt den Einsatz visueller Hilfsmittel (Tafel, TLP, Folien, ...)
liebt Schülerprojekte (Aufführungen, szenische Darstellungen, Rollenspiele, ...)	liebt rhythmische Gestaltung von Texten, Musikuntermalung	liebt viel Stoff und ordentliche Gestaltung
entwickelt Ideen beim Arbeiten	Trägt Ideen vor/ entwickelt Ideen im Gespräch/ paraphrasiert gerne	Entwickelt klare Vorstellungen/ Form und Inhalt sind wichtig
beurteilt Handlungen/ Produkte u. Prozesse der Schüler	beurteilt Ausführungen/ Darstellungen/ Beteiligung	beurteilt Präsentationen, möchte gern Tests/ Literatur (Schwarz auf Weiß)
kann unorganisiert wirken, zeigt aber starke Beteiligung, kann Zeit vergessen	hört sich selbst gern reden/ kann gut zuhören, kann im Gespräch Zeit verlieren	wirkt eher organisiert: klare Zielsetzungen, kann aber auch total von Ideen (den eigenen und den von anderen) fasziniert sein und die Zeit vergessen
reiche Körpersprache: Gestikulieren	Rhythmische Körperbewegungen	von der Körpersprache eher steif, Augen manchmal defokussiert

²⁹ Vester, Frederic (2002): Denken, Lernen, Vergessen. Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt das Gehirn, und wann lässt es uns im Stich?. 29. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag

³⁰ http://www.synpaed.de/3_Lernen/3_2_Lernstile/3_2_0_Lernstile.html skat.17.08.2011.

Aus der Vesterschen Typologie wurde im Gesamtprojekt von mehreren deutschen Universitäten „Abiworkshop“ ein Modell der modernen Lernertypologie entwickelt, in der man die folgenden vier Lerntypen unterscheidet:

- Visueller Lerntyp
- Auditiver Lerntyp
- Kommunikativer Lerntyp und
- Motorischer Lerntyp.

Natürlich werden sie nicht 100% dem einen oder anderen Typen angehören, da es sich hierbei um Idealtypen handelt. Aber einer der vorgestellten Typen dominiert und beeinflusst in besonderer Weise ihr Lernverhalten. In der folgenden Abbildung werden die Vorschläge gemacht, bei welchen Unterrichtsaktivitäten ein jeweiliger Lerntyp besonders erfolgreich sein kann.³¹

Der **visuelle** Lerntyp - Lernen durch Sehen.

Der visuelle Lerntyp lernt am besten durch das Lesen von Informationen und das Beobachten von Handlungsabläufen. Es fällt ihm leichter, sich Inhalte zu merken, wenn er sich diese in Form von Grafiken oder Bildern veranschaulicht. Er findet Erklärungen einleuchtend, er hat den Durchblick, wenn er etwas verstanden hat, wenn nicht, muß er den Stoff noch mal näher betrachten.

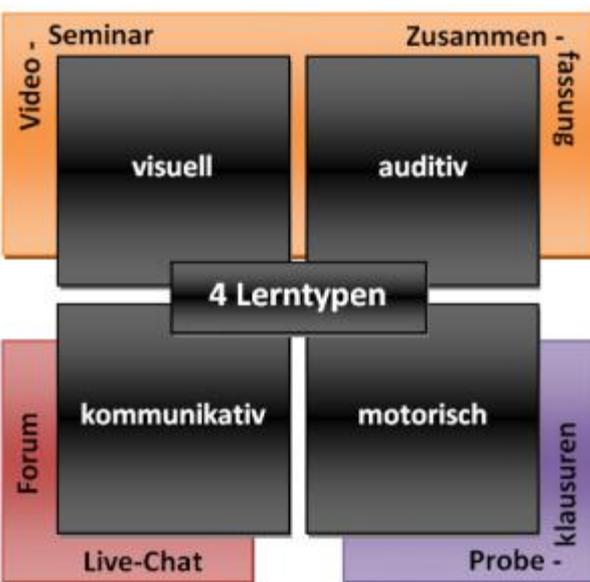


Bild 6. Lerntypen nach Abiworkshop

leicht durch visuelle Unordnung ablenken. Lernhilfen: Bücher, Skizzen, Bilder, Lernposter, Videos, Lernkarteien

Der **auditive** Lerntyp - Lernen durch Hören

Der auditive Lerntyp kann leicht gehörte Informationen aufnehmen, sie behalten und auch wiedergeben. Er kann mündlichen Erklärungen folgen und sie verarbeiten. Für ihn hören sich Erklärungen stimmig an, er kann sich einen Reim darauf machen, sie klingen zutreffend. Der auditive Lerntyp lernt am besten, wenn er den Lernstoff hört (z.B. über Lernkassetten), in dem er sich den Text selbst laut vorliest oder einem anderen dabei zuhört. Er kann sehr gut auswendig lernen, indem er den Text laut spricht und ihm liegen mündliche Aufgaben. Auditive Lerntypen führen oft Selbstgespräche beim Lernen. Er muss sich die Lerninhalte laut vorsagen, anderen davon erzählen, ein Lied dazu erfinden und es vor sich hin trällern. Auditive Lerntypen fühlen sich durch Umgebungsgeräusche schnell gestört und mögen meist keine Musik im Hintergrund. Lernhilfen: Lernkassetten, Gespräche, Vorträge, Musik, ruhige Umgebung (keine Nebengeräusche)

³¹ <http://abiworkshop.wordpress.com/unser-konzept/>, skat.17.08.2011.

Der *kommunikative* Lerntyp - Lernen durch Gespräche

Der kommunikative Lerntyp lernt am besten durch Diskussionen und Gespräche. Für ihn ist die sprachliche Auseinandersetzung mit dem Lernstoff und das Verstehen im Dialog von großer Bedeutung. Er muß Erklärungen durchsprechen, besprechen, sie mit anderen diskutieren. Hilfreich ist, in Gesprächen sowohl die Position des Fragenden als auch des Erklärenden einnehmen zu können. Der kommunikative Lerntyp muß sich ein Thema von einem Mitschüler (oder Kollegen) erklären lassen und es ausführlich diskutieren, um es zu verstehen und zu behalten. Der kommunikative Lerntyp braucht den Austausch und die Unterhaltung zum lernen. Er muss alle Informationen diskutieren, widersprechen, andere zum Nachdenken und Sprechen über die Themen anregen, Fragen zum Thema stellen, an Gruppengesprächen teilnehmen, Rollenspiele mit Mitlernenden spielen, den anderen erklären, was er gelernt hat und sich dazu Fragen stellen lassen. Lernhilfen: Dialoge, Diskussionen, Lerngruppen, Frage-Antwort-Spiele

Der *motorische* Lerntyp -Lernen durch Bewegung

Der motorische Lerntyp lernt am besten indem er Handlungsabläufe selber durchführt und auf diese Weise nachvollzieht. Für ihn ist wichtig, am Lernprozess unmittelbar beteiligt zu sein und durch das "learning by doing" eigenständige Erfahrungen zu sammeln. Erklärungen begreift er, sie fühlen sich richtig an. Themen erkundet er und erarbeitet sie sich. Dieser Lerntyp lernt am leichtesten, wenn er selbst etwas ausführt, zum Beispiel durch Ausprobieren, Rollenspiele und Gruppenaktivitäten. Er muss Dinge nachbauen, Entfernungen ablaufen und Distanzen ausmessen. Diese Lerner erinnern sich ausgezeichnet an Informationen, die sie durch Bewegung, Handeln und Fühlen aufgenommen haben. Der motorische Lerntyp muß diesen Sachverhalt sozusagen am eigenen Leib nachvollziehen können. Er muss sich beim Lernen bewegen, im Zimmer auf und ab laufen, dabei den Lernstoff wiederholen und ihn durch Gesten und Mimik ergänzen, sich passenden Gegenstände zum Lernstoff suchen, die man anfassen kann, Experimente machen, wann immer es geht.

Einen Test nach dieser Lerntypologie findet man Online:

<http://www.philognosie.net/index.php/tests/testsview/150/>

Es gibt noch zahlreiche Konzeptionen der Gliederung in Lerntypen. Das [Institut für integratives Lernen und Weiterbildung Berlin \(IFLW\)](#) unterscheidet sechs verschiedene [Lerntypen](#), denen Sinnesorgane zugrunde liegen³².

Die nachfolgende Tabelle gibt die meisten Kriterien wieder:

Auditiver Lerntyp		
Modalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
Hören und Sprechen	bewegt beim Lernen die Lippen oder sagt den Lernstoff laut vor sich her	gute Auffassungsgabe Kinder können <ul style="list-style-type: none">• schon nach kurzer Zeit Hörspielkassetten auswendig wiedergeben.

³² http://www.iflw.de/wissen/lerntypen_II.htm, 15.07.2011

http://www.teachsam.de/psy/psy_kog/lernth/lerntyp/lerntyp_2_2.htm, 15.07.2011.

		<ul style="list-style-type: none"> • Gedichte und Melodien wiedergeben • aufmerksam zuhören • hervorragend nach erzählen • gut kombinieren
Visueller Lerntyp		
Sinnesmodalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
Sehen	macht häufig Notizen oder fertigt gerne Skizzen an	<ul style="list-style-type: none"> • verlässt sich auf das, was er sieht. • können sich gut an Details erinnern • arbeiten genau und ordentlich • Sprache und Träume sind meist bilderreich, farbig und voller Details • Lesen und Puzzlen zählen zu ihren Hobbys
Motorischer Lerntyp		
Sinnesmodalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
praktisches Tun und sich Bewegen	bewegt sich gerne und begreift Lernen als einen aktiven Vorgang	<ul style="list-style-type: none"> • lässt sich von seinen Gefühlen leiten und setzt Impulse sofort in Aktionen um • lässt beim Erzählen auch seine Hände sprechen lässt, • benutzt beim Rechnen überdurchschnittlich lange die Finger
Kommunikativer Lerntyp		
Sinnesmodalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
sprachlich kommunizieren, reden	ist ein guter Redner und ein noch besserer Zuhörer	<ul style="list-style-type: none"> • gestaltet den Unterricht im Allgemeinen aktiv mit • lernt gerne und gut im Austausch mit anderen. • hat einen großen Freundeskreis • engagiert sich häufig frühzeitig in der Politik oder im Umweltschutz.
Personenorientierter Lerntyp		
Sinnesmodalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
positive Beziehung gestalten	ist ein guter Redner und ein noch besserer Zuhörer	<ul style="list-style-type: none"> • in hohem Maße auf eine sympathische und fähige Lehrkraft angewiesen • neigt zu Leistungsschwankungen und Selbstzweifeln • hat wenige oder keine Freunde • spielt meist alleine in seinem Zimmer und grübelt häufig
Medienorientierter Lerntyp		
Sinnesmodalität	Erkennungsmerkmale	Mögliche Verhaltensausrägungen
lernt gut mit technischen Medien	andauernde Begeisterung für technische Zusammenhänge	<ul style="list-style-type: none"> • nutzt audiovisuelle Medien und den Computer nicht nur zum reinen Spiel, sondern zieht echten Nutzen darauf • kann sich die meisten Lehrinhalte von virtuellen

		Lehrern vermitteln lassen <ul style="list-style-type: none"> • hat schon frühzeitig einen Computer, Lernprogramme und einen Videorecorder auf der Wunschliste.
--	--	---

Für die pädagogische Arbeit ist nicht notwendig, den Lerntyp jedes einzelnen Teilnehmers bzw. Schülers aus-zutesten. Wichtig ist, dass in einer Gruppe sind mit großer Wahrscheinlichkeit alle Typen anzutreffen und dass die Lerner bewusst sind, welche Lernstrategien sie nach ihren Lerntypen besser anwenden sollten.

Multiple Intelligenz

Nicht nur die Lerntypen können den Lernerfolg bestimmen, sondern auch die angeborenen Begabungen. Die Theorie der multiplen Intelligenzen, die heutzutage in der modernen Unterrichtsgestaltung in Acht genommen wird, ist eine Theorie, die Howard Gardner in den 1980er Jahren entwickelt hat. Nach seiner Überzeugung reichen die klassischen Intelligenztests nicht aus, um Fähigkeiten zu erkennen und entsprechend zu fördern, die über den Erfolg im Leben in verschiedenen kulturellen Umfeldern (bzw. Berufen) entscheiden.

Für Gardner besteht Intelligenz in der "Fähigkeit, Probleme zu lösen oder Produkte zu schaffen, die im Rahmen einer oder mehrerer Kulturen gefragt sind."³³ Gardner lehnt den herkömmlichen IQ-Test ab, auch wenn er zugesteht, dass sich Schulerfolg mit Hilfe von Intelligenztests im Allgemeinen gut vorhersagen lässt.

Das Konzept der multiplen Intelligenzen ermöglicht es, im Unterricht systematisch Lerner anzusprechen, deren Stärken außerhalb des sprachlichen Bereichs liegen. Durch Aktivitäten, die unterschiedliche Formen der Intelligenz ansprechen, ist der Lehrer in der Lage, die Stärken Ihrer Lernenden wahrzunehmen. Auch die Schüler, die normalerweise im Unterricht nicht aktiv sind, fühlen sich besser eingeschätzt und sind motivierter.

Hier siegt man die verschiedenen Intelligenzarten, wie Gardner sie beschrieben hat³⁴:

³³ Gardner, Howard: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen, 4. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 2005, S.9

³⁴ <http://methodenpool.uni-koeln.de/schaubilder/schaubild%20did3%2014.pdf> skat.19.08.2011.

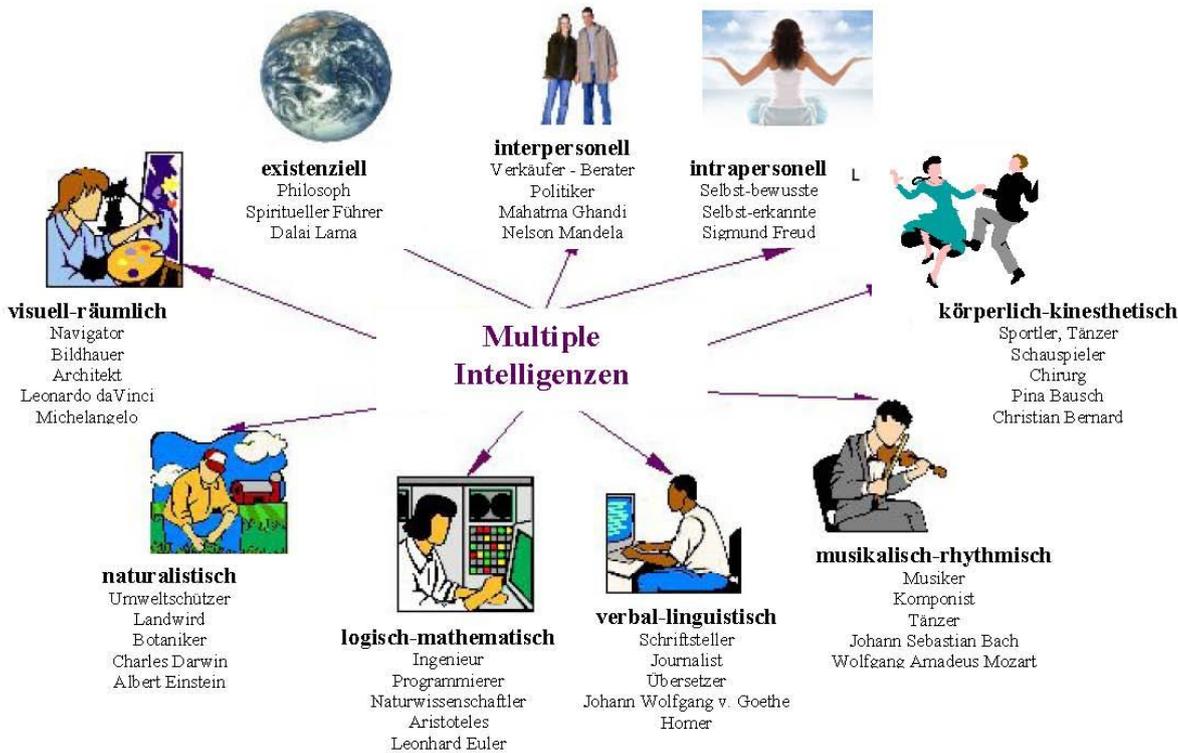


Bild 7

Sprachlich-linguistische Intelligenz

Sensibilität für die gesprochene und die geschriebene Sprache, Fähigkeit, Sprachen zu lernen, Fähigkeit, Sprache zu bestimmten Zwecken zu gebrauchen. Rechtsanwälte, Redner, Schriftsteller und Dichter zählen zum Kreis der Personen mit hoher sprachlicher Intelligenz.

Logisch-mathematische Intelligenz

Zur logisch-mathematischen Intelligenz gehört die Fähigkeit, Probleme logisch zu analysieren, mathematische Operationen durchzuführen und wissenschaftliche Fragen zu untersuchen. Von der logisch-mathematischen Intelligenz machen Mathematiker, Logiker und Naturwissenschaftler Gebrauch.

Musikalisch-rhythmische Intelligenz

Musikalische Intelligenz bedeutet die Begabung zum Musizieren, zum Komponieren und Sinn für die musikalischen Prinzipien.

Bildlich-räumliche Intelligenz

Zur räumlichen Intelligenz gehört der theoretische und praktische Sinn für die Strukturen großer Räume, die zum Beispiel von Seeleuten und Piloten zu erfassen sind, aber auch für das Erfassen der enger begrenzten Raumfelder, die für Bildhauer, Chirurgen, Schachspieler, Ingenieure, Graphiker oder Architekten wichtig sind.

Körperlich-kinästhetische Intelligenz

Die körperlich-kinästhetische Intelligenz enthält das Potenzial, den Körper und einzelne Körperteile zur Problemlösung oder zur Gestaltung von Produkten einzusetzen. Wichtig ist diese Form der Intelligenz für Tänzer, Sportler und Schauspieler, aber auch für Handwerker, Mechaniker und andere technische Berufe.

Naturalistische Intelligenz

In der Zwischenzeit spricht Gardner von einer weiteren Intelligenz: „Mein kritischer Durchgang lässt klar erkennen, dass die Erweiterung der ursprünglichen Siebenerliste um den Begriff der naturalistischen Intelligenz gerechtfertigt ist.“

Interpersonale Intelligenz

Als interpersonale Intelligenz wurde die Fähigkeit bezeichnet, auch unausgesprochene Motive, Gefühle

und Absichten anderer Menschen nachempfindend zu verstehen (vergleichbar mit Empathie) und deren Stimmungen und Emotionen zu beeinflussen. Diese Fähigkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Umgang mit anderen Menschen. Gardner sieht diese Fähigkeiten bei politischen oder religiösen Führern, bei geschickten Eltern, Lehrern sowie bei anderen beratenden oder heilenden Berufen besonders stark ausgeprägt.

Intrapersonale Intelligenz

Die intrapersonelle Intelligenz ist die Fähigkeit, die eigenen Gefühle, Stimmungen, Schwächen, Antriebe und Motive zu verstehen und zu beeinflussen. Diese Personen haben nach Gardner ein zutreffendes mentales Modell ihrer Persönlichkeit. Diese interne, auf Selbsterkenntnis beruhende, wie Gardner sie nennt, „central intelligence agency“, verhilft Menschen zu richtigen Entscheidungen.

Die Interpersonale und Intrapersonale Intelligenz sind die Grundbausteine der Theorie der **Emotionalen Intelligenz**, wie sie von John Mayer und Peter Salovey entwickelt und später von Daniel Goleman popularisiert wurde.

Existenzielle Intelligenz

Gardner zieht neben diesen acht von ihm identifizierten Formen der Intelligenz noch eine weitere neunte in Betracht, die existenzielle Intelligenz oder spirituelle Intelligenz, bei der es um grundlegende Fragen der Existenz geht.

Die Intelligenzen testen und eine genauere Beschreibung nachlesen kann man unter:

http://ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/ind_foerderung/BS_4_Lernprozessdiagnose/110M110_bersicht_multiple_Intelligenzen_mit_einem_Einsch.pdf

Ein Video über die Intelligenzen kann man auf der folgenden Internetseite anschauen

<http://www.br-online.de/br-alpha/geist-und-gehirn-manfred-spitzer-gehirnforschung-ID1213797081706.xml>

Effektive Nutzung und Verfügbarkeit von Lernstrategien

Organisation des Lernprozesses

Lernen ist ein aktiver Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen und unterliegt der Selbststeuerung des Lernenden. Lernen beinhaltet eine dauerhafte Veränderung von Wissen und Fertigkeiten. Für die meisten Lerner ist die **Organisation des Lernens** und des Studiums ein großes Problem. Es gibt so viele Dinge zu beachten, dass man schnell den Überblick verliert. Daher sollen ihnen Tipps & Tricks oder bestimmte Lernstrategien übermittelt werden, damit ein strukturiertes Studium bzw. Lernen möglich ist und sich der Lernerfolg schnell einstellt.

Wie die Lerntechniken, Lernstrategien und Lernstile einander im Lernprozess bewirken, gibt es mehrere Auffassungen. Hier sieht man die Hierarchisierungsstufen nach Krapp (1993)³⁵

³⁵ <http://www.seminar-bast.de/skripte/paed.skripte/Lernstrategien%20und%20schulisches%20Lernen.doc>, skat.13.08.2011.

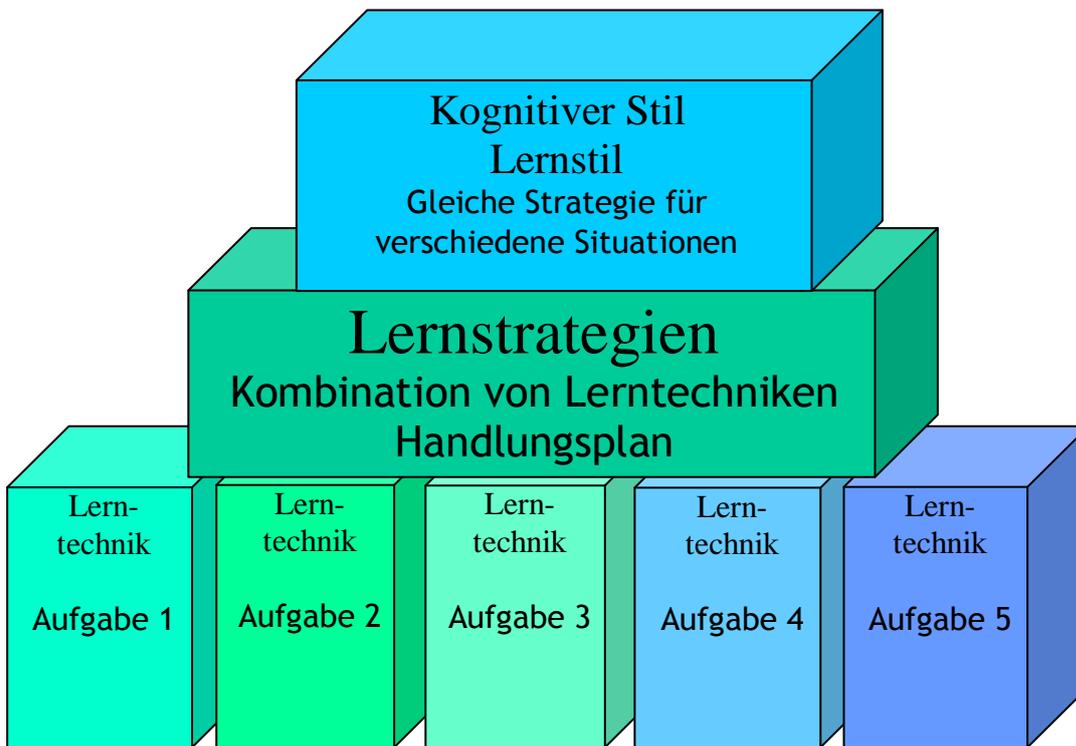


Bild 8. Lernorganisation

Lerntechniken sind auf der untersten Stufe angesiedelt. Sie sind in einem eng begrenzten Aufgabenbereich bzw. nur aufgabenspezifisch einsetzbar, z. B. zur Orientierung in einem Text beim Lesen das Lineal als Hilfe einzusetzen. Strategien sind eine Kombination von Lerntechniken, die zusammen im Sinne eines Plans eingesetzt werden, um eine Aufgabe zu lösen. Ihr Einsatz ist flexibel und situationsangemessen. Diese Handlungspläne können zunächst bewusst, dann allmählich automatisiert werden.

Verwendet eine Person in vielen verschiedenen Situationen die gleiche Strategie, spricht man von kognitivem Stil oder Lernstil. Sie werden als generalisiertes Merkmal bzw. als Eigenschaft einer Person aufgefasst und können zur typologischen Klassifikation von Lernern dienen.

Wenn aber das Lernen von Strategien nicht verabsolutiert, sondern als Aspekt einer umfassenden Bildung betrachtet wird, ist es natürlich wünschenswert, den Lernenden verschiedene Lernstrategien, Arten der Informationsbeschaffung usw. bewusst zu machen, da diese ihnen helfen können, in neuen (leicht veränderten) Lernsituationen zielgerichteter zu handeln.

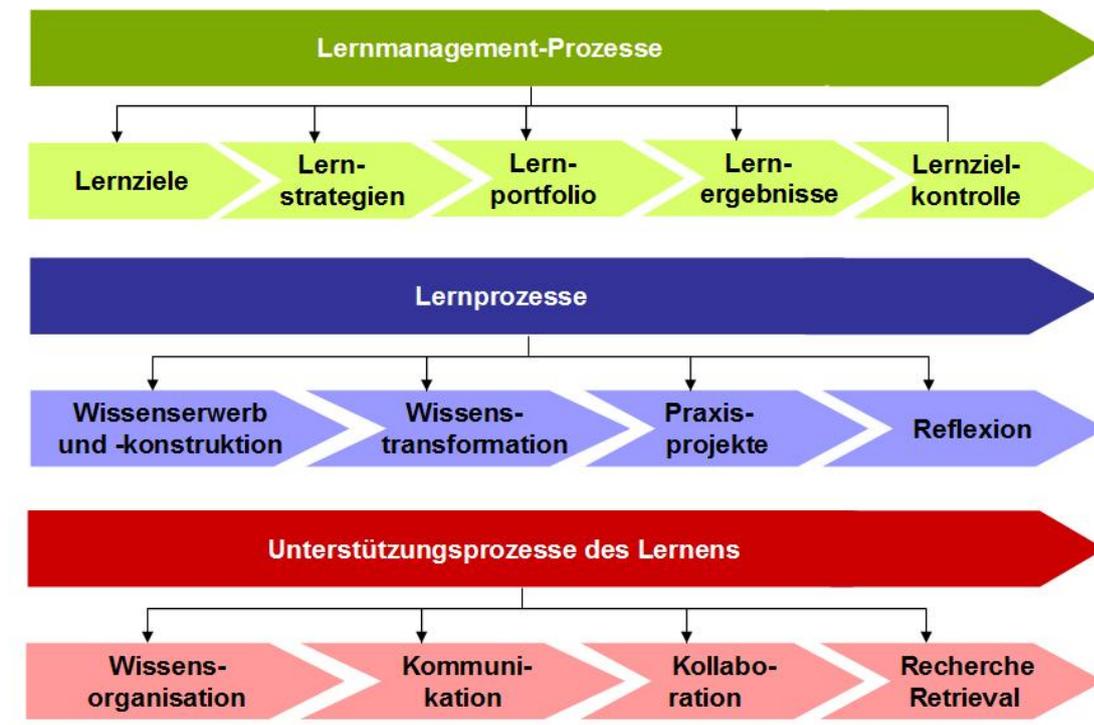


Bild 9. Lernsituation von Josef Herget & Isabella Mader ³⁶

Die Beispiele aus der Praxis von Bildungseinrichtungen zeigen auf, wie die Lernenden herangeführt und herausgefordert werden, ihre Ziele zu bestimmen. Dies umfasst auch die eigenen Lernfortschritte und Leistungen wahrzunehmen, zu verstehen, zu kommunizieren sowie Lernstrategien und Ressourcen zu erkennen, um so kompetent das eigene Lernen zu steuern.

Zuerst stehen die **Lernmanagement Prozesse**: Es sind Lernziele zu setzen (was, wie viel, bis wann), Strategien über die Art des Lernens aufzustellen, ein Lernportfolio zu bilden, die Lernergebnisse sind abzubilden und schließlich sollte eine Lernzielkontrolle stattfinden.

Die **Kernprozesse des Lernens oder Wissenstransfers** sind der eigentliche Wissenserwerb, die Wissenstransformation, Praxisprojekte und Reflexion des Gelernten. Wissenserwerb funktioniert nach den aktuellen Erkenntnissen der Bildungspsychologie gemäß dem Konstruktivismus, d.h. Wissen wird erst in der Person durch eigene Erfahrung und Anwendung „konstruiert“ – es entsteht also nicht durch Lesen und ins Kurzzeitgedächtnis auswendig lernen, sondern durch Anwendung der gelernten Inhalte auf eine konkrete Praxissituation. Deshalb sind die erwähnten Praxisprojekte zentraler Teil der Kernprozesse des Wissenserwerbs.

Unter **Unterstützungs- bzw. Supportprozessen des Lernens** werden schließlich geeignete Wissensorganisation, Kommunikation (z.B. mit Kollegen, Peers, Lehrenden), Kollaboration (also gemeinsame Dokumentenerstellung und -optimierung) sowie Recherchekompetenz verstanden.

Wiederholung

„Studieren“ leitet sich vom lateinischen Wort „*studere*“ ab und bedeutet „sich bemühen“. Man erkennt, trotz aller Lerntechniken und Lerntechniken, dass Lernen trotzdem mit Arbeit und häufigen

³⁶ Herget, Josef & Mader, Isabella. Personal Learning Environments in der Lehre: Synergie von Kollaboration und Wissensmanagement, <http://wimblogger.wordpress.com/category/wissensmanagement/skat.19.08.2011>.

Wiederholungen verbunden ist. Laut der Forschungen gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Wahrnehmungskanal und dem Behaltenswert, wie die folgende Tabelle deutlich macht:

Die Daten aus der Tabelle 1 machen deutlich, wie wichtig Wiederholungen für den dauerhaften Lernerfolg sind. Gerade in den Bereichen des Lesens, Hörens und Sehens, die im Frontalunterricht in Kombination mit dem Lehrervortrag gefordert werden, sind die Vergessenswerte besonders hoch. Um den beachtlichen Vergessensverlust neu gelernter Inhalte zu verhindern, soll man die Lernstrategien benutzen,

Wahrnehmung	Vergessen in %	Behalten in %
Lesen	90%	10%
Hören	80%	20%
Sehen	70%	30%
Hören u. Sehen	50%	50%
Selbst sagen	30%	70%
Selbst handeln	10%	90%

Tabelle 2

- Wiederhole ein paar Stunden später.
- Wiederhole tags darauf.
- Wiederhole nach einer Woche.
- Wiederhole nach einem Monat.
- Wiederhole nach sechs Monaten.

Zwischen den Wiederholungen sollen aber immer längere *Zeitabstände* liegen. In der Tabelle 2³⁷ sieht man, wie sich die Vergessenskurve nach mehrmaligen Wiederholungen ändert. Neben dem Wiederholungszyklus ist auch die gezielte Ansprache verschiedener *Sinnesorgane* förderlich für den Lernerfolg. Die oben dargestellte Tabelle 1 macht deutlich, dass es

durchaus große Unterschiede für das Vergessen bzw. Behalten von Lerninhalten bei Aufnahme durch die unterschiedlichen Wahrnehmungskanäle gibt,³⁸ was im engsten mit der Typologie der Lerner verbunden ist. Die Tabelle 3³⁹

zeigt noch einen Aspekt des Veressens. Desto *strukturierter* der Lernstoff ist und desto mehr Sinn er für den Lernenden besitzt, desto langsamer wird er auch vergessen, sobald er einmal gelernt wurde.

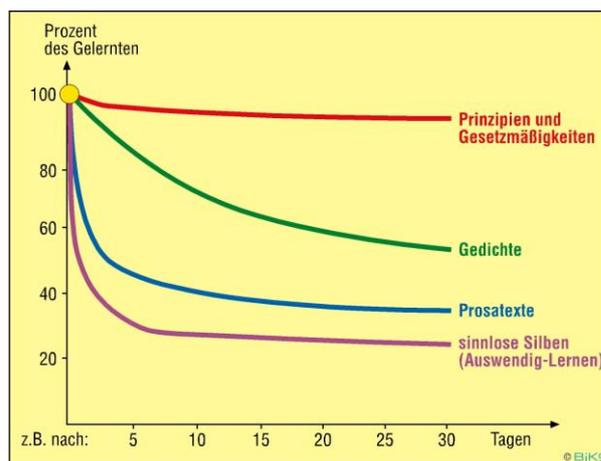


Tabelle 1

und

zwar: es gibt nur eine Strategie, die schon lange bekannt ist, aber selten befolgt wird: "Repetitio est mater studiorum! - Die Wiederholung ist die Mutter des Lernprozesses!". Jedoch ist mit Wiederholungen nicht das sture Pauken, sondern das Wiederholen mit System gemeint. Eine Faustregel für ein effizientes Wiederholungslernen lautet nach Keller:

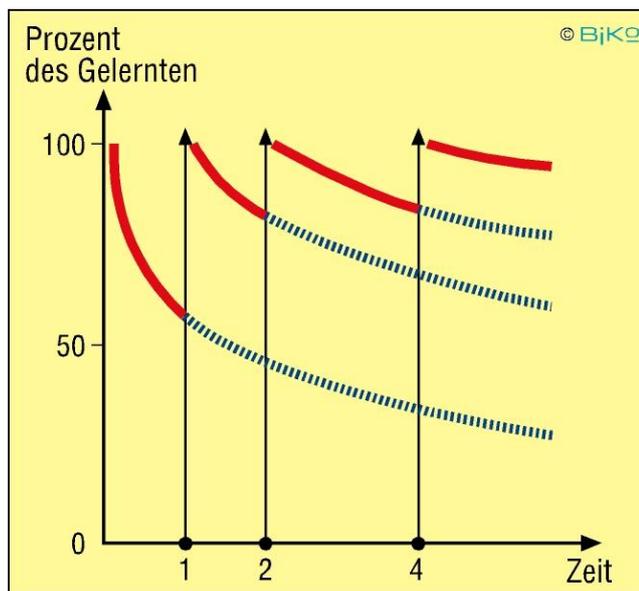


Tabelle 3

³⁷ http://www2.vhs21.ac.at/2.bw/learncoaching/lernen_lernen/ks_1u_gehirn.html skat.14.08.2011.

³⁸ Keller, G.: Lernen will gelernt sein!: Ein Lerntraining für Schüler, Quelle & Meyer Verlag, 1994, Seite 37

³⁹ http://www2.vhs21.ac.at/2.bw/learncoaching/lernen_lernen/ks_1u_gehirn.html skat.14.08.2011.

Die Bemühungen die Vergessenskurve mit Wiederholungsstrategien aufzubessern kann man im Video über moderne Angehensweise der Strategie der bekannten Vokabellernkartei sehen: <http://www.az6-1.de/video/5Min.html>

Lerntipps als Unterrichtsmaterial

Die Lehrer fühlen sich nicht selten überfordert vom Material, was sie zum Unterricht vorbereiten sollen, und beklagen sich, dass sie keine Zeit während des Unterrichts haben, um verschiedene Lernstrategien, Lerntechniken oder Lerntipps den Lernenden zu vermitteln. Doch das Lernmaterial im Fremdsprachenunterricht kann als Grundlage für das Sprachenlernen dienen. Mit dem Beispielstext⁴⁰ kann man sowohl Wortschatz und Thema, als auch Grammatik behandeln.

Fange rechtzeitig mit dem Lernen an	
	Es bringt nichts, kurz vor einer Arbeit den kompletten Stoff aufzuarbeiten. Damit bist du überfordert und schaltest irgendwann ab. Man ist immer nur begrenzt aufnahmefähig. Teile dir die Zeit ein und fange immer rechtzeitig mit dem Lernen an. Kurz vor der Arbeit solltest du nur noch wiederholen.
Verschafe dir einen Überblick und mach' eine Liste	
	Oft kommt es dir so vor, als würdest du vor einem Berg stehen. Du weißt überhaupt nicht, wo du anfangen sollst. Verschaffe dir einen Überblick und mache dir eine Liste, was du alles erledigen musst. Dann notiere dir in einem Zeitplaner, welche Menge du davon täglich lernst. So kannst du dich langsam voranarbeiten und hast jedes Mal kleine Erfolgserlebnisse.
Sorge für die richtige Arbeitsumgebung	
	Du solltest bequem sitzen und ausreichend Licht sowie Platz haben. Im Chaos an einem unaufgeräumten Schreibtisch lernt es sich nicht gut. Wenn nebenbei Musik oder der Fernseher läuft, können sich die meisten nicht mehr richtig konzentrieren. Du brauchst also auch genügend Ruhe, um nicht abgelenkt zu werden.
Mach' dir Notizen	
	Die wichtigsten Punkte zu einem Thema kannst du dir stichpunktartig aufschreiben. Auch Dinge, die du dir schwer merken kannst, solltest du dir notieren. Den Zettel kannst du dir immer mal wieder durchlesen - auf dem Weg zur Schule zum Beispiel. Ein Spickzettel hilft beim Lernen und gibt dir Sicherheit. Bei der Arbeit sollte er aber lieber in der Tasche bleiben.

⁴⁰ <http://www.helles-koepfchen.de/ratgeber/lerntipps-fuer-die-schule.html> skat.22.08.2011.

Lege regelmäßige Pausen ein



nur.

Lege etwa alle 45 Minuten eine Pause von mindestens fünf Minuten ein. Mach' dann etwas, das dir Freude bereitet und dir gut tut - bewege dich, höre Musik oder iss etwas. Beim längeren Lernen sollten die Pausen zwischendurch auch mal größer sein, damit du dich nicht überforderst - zu viel auf einmal verwirrt

Sorge für Abwechslung



durcheinander.

Du solltest dich nicht zu lange am Stück in nur ein Thema vertiefen. Eine bestimmte Menge an Wissen muss sich erst einmal "setzen". Lerne nach einer Pause im Wechsel für ein anderes Fach. Ähnliche Fächer hintereinander - zum Beispiel zwei Sprachen - empfehlen sich allerdings nicht, das bringt einen nur

Lerne mit allen Sinnen



Es ist effektiv, den Lernstoff mit allen Sinnen zu erfassen. So werden verschiedene Hirnregionen gleichzeitig angeregt - und der Stoff prägt sich noch besser ein. Du kannst zum Beispiel laut lesen, Bilder und Grafiken zeichnen und nach "Eselsbrücken" suchen. Lass' deiner Fantasie ruhig freien Lauf.

Lernen geht auch nebenbei



während du etwas malst oder gerade einschläfst.

Zeichne zum Beispiel ein Plakat mit den schwierigsten Vokabeln und hänge es über dein Bett. Beim Einschlafen schaust du darauf - und die Wörter prägen sich ein. Du kannst den Stoff auch laut vorlesen und dich dabei aufnehmen. Anschließend spielst du deine Worte immer wieder im Hintergrund ab,

Wiederhole das Gelernte



längere Zeit gut einprägen.

Stoff, der nicht regelmäßig wiederholt wird, rückt schnell in den Hintergrund. Man sollte das Gelernte deshalb immer mal wieder kurz durchgehen und auch die älteren Vokabeln ins Gedächtnis rufen - vor allem diejenigen, die einem größere Schwierigkeiten bereiten. Dann werden sich die Dinge auch über

Lerne mit Freunden



Außerdem lernst du auch, während du einem anderen den Stoff erklärst.

Lernen kann manchmal viel besser klappen, wenn man in der Gruppe ist. Dabei könnt ihr euch gegenseitig abhören, auf Fehler aufmerksam machen und mit eurem Wissen ergänzen - denn jeder hat andere Stärken und Schwächen.

Setze dich nicht unter Druck



einfach das wieder, was du gelernt hast.

Wenn du gelernt hast, kannst du sicher einige Fragen in der nächsten Arbeit beantworten. Fang mit dem an, was du kannst. Dann startest du mit einem guten Gefühl. Wenn du etwas nicht weißt, dann bekomme nicht gleich Panik und setze dich nicht unter Druck. Du hast für die Vorbereitung gesorgt und gibst

Belohne dich selbst



Wenn du eine Lern-Etappe geschafft hast, kannst du dich auch mal selbst belohnen. Nach erledigter Arbeit könntest du deiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen oder dir etwas Besonderes gönnen. Dann hast du auch schon während dem Lernen etwas, auf das du dich nach der Pflicht freuen kannst.

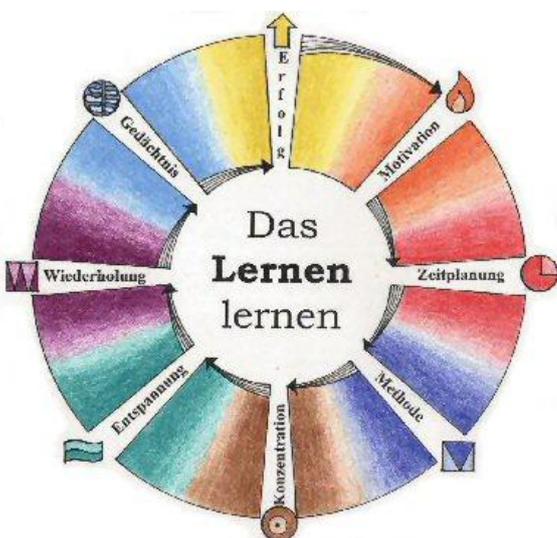
Lernen lernen, Lernen lehren

Fremdsprachenlernen ist ein in hohem Maße ein individueller Prozess, der bei jedem Lerner aufgrund der spezifischen kognitiven Strukturen und Lernvoraussetzungen anders verläuft und zu anderen Ergebnissen führt. Dabei wird die Fähigkeit, sich selbstständig neues Wissen anzueignen und sich in neue Wissensgebiete einzuarbeiten, zur entscheidenden Schlüsselqualifikation. Dies wird sich auch auf die Rolle und Funktion der Lehrenden auswirken: Sie werden nicht mehr Wissensvermittler, sondern eher Anreger und Moderatoren der Lernprozesse ihrer Schüler sein, deren Bedürfnisse und Interessen künftig die dominierende Rolle spielen werden.

Und so werden die Lehrer mit den Fragen konfrontiert, die nicht nur die Lerninhalte, aber auch die Organisation des Lernprozesses allgemein betreffen.

- Was soll gelernt werden? Nicht jede kognitive Strategie eignet sich für jeden Zweck.
- Wie kann gelernt werden? Die Förderung muss individuell orientiert sein. Die Strategien müssen auf

Bild 10



die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen bez. Entwicklungsstand, Kognition, Motivation, Vorwissen der Schüler abgestimmt sein.

- Welche Strategien wendet der Schüler schon an? Welche Strategien sollten dazu kommen?
- Welche Möglichkeiten lässt die Lernumwelt zu?
- Komplexe Strategien bestehen aus dem Zusammenwirken mehrerer Lerntechniken. Sind solche Lerntechniken ausreichend erworben?

Nur dann, wenn diese Bedürfnisse gedeckt werden können, befähigen die Schüler eigenverantwortlich zu arbeiten und zu lernen. Eine wesentliche Aufgabe des Lehrers besteht darin, die innere Aktivität der Lernenden zu stimulieren. Man zeigt ihnen Wege auf und fordert sie dazu heraus, ihre Lernvorgänge wahrzunehmen, zu reflektieren, damit sie immer mehr ihr Lernen steuern und beeinflussen können. Dies geschieht, wenn sie sich regelmäßig selbst damit auseinandersetzen, was sie

gerade tun, wie sie es machen und warum sie es tun. Die Selbsteinschätzung ermöglicht den Lernenden die Wirkung des eigenen Handelns und Verhaltens einzuschätzen und daraus zu lernen. Mit dem Entwickeln von Lernvorhaben geben die Schülerinnen und Schüler ihrem Lernen eine Richtung. In selbstgewählten Vorhaben verbalisieren sie persönliche Ziele und Vorstellungen. Durch die Versprachlichung entwickeln sie ein inneres Bild dessen, was sie sich vornehmen und wie sie es verwirklichen wollen.

Trainingsprogramme sind in der Literatur massenweise zu finden. Anregungen und Möglichkeiten wie funktioniert das **Lernen lernen**, kann man im Material eines Praktikers, Lehrers der Deutschen und französischen Sprachen Wolfgang Pohl und in einer Menge anderen Internetseiten finden:

<http://www.pohlw.de/lernen/kurs/>

<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/816/Lernstr.pdf>

<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/PAEDPSYCH/LERNEN/lernlink.htm>

<http://www.lerntipp.at/schule/default.shtml>

<http://www.lerntipp.at/studium/index.shtml>

<http://www.studygs.net/deutsch/>

http://www.bmukk.gv.at/schulen/service/psych/Schulpsychologie_Lerntip1577.xml#top

<http://www.veritas.at/sixcms/detail.php/39770>

<http://www.nachhilfe.de/service/clever-lernen.html>

<http://www.hpz.com/kompaktseminar/zeitmanagement.pdf>

Literatur

1. [Abiworkshop | Die perfekte Abitur-Vorbereitung](http://abiworkshop.wordpress.com/unser-konzept/).<http://abiworkshop.wordpress.com/unser-konzept/>, skat.17.08.2011.
2. Bericht für Karl-Heinz Haas - 4. März 2010.<http://www.haas-akademie.at/moodle/file.php/1/Lernprofil-Musterbericht.pdf> skat. 22.08.2011.
3. Bimmel, Peter/Rampillon, Ute: (Lernerautonomie und Lernstrategien. Fernstudieneinheit 23. München: Langenscheidt 2000 (Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache
4. Bimmel, Peter: Lernerautonomie und Lernstrategien. Vortrag – 1 (45') - Südkorea Mai 2002. daf.german.or.kr/02seminar/02-bimmel-1.doc,skat.12.08.2011.
5. Das Lernen lehren. http://www.synpaed.de/3_Lernen/3_2_Lernstile/3_2_0_Lernstile.html skat.17.08.2011.
6. DWDS-Wörterbuch.<http://www.dwds.de/?qu=synapsen> skat.20.08.2011.
7. Elterninfo zum Thema „Lernen lernen“. <http://www.realschule-breckerfeld.de/Lernen.htm> skat.12.08.2011.
8. Entdeckendes Lernen. <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite67.html>. skat.15.07.2011
9. Falk- Frühbrodt, Christine Institut für integratives Lernen und Weiterbildung.http://www.iflw.de/wissen/lerntypen_II.htm 15.07.2011.
10. Gardner, Howard: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen, 4. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 2005,S.9
11. Gesetzmäßigkeiten des Vergessens. http://www2.vhs21.ac.at/2.bw/learncoaching/lernen_lernen/ks_1u_gehirn.html.14.08.2011.
12. Gläser-Zikuda, Michaela: Emotionen und Lernstrategien in der Schule. Eine empirische Studie mit Qualitativer Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel 2001,S 81
13. Heckhausen, Heinz; Rheinberg, Falko (1980): Lernmotivation im Unterricht, erneut betrachtet. Unterrichtswissenschaft, 1, S. 7 - 47.
14. Herget, Josef & Mader, Isabella. Personal Learning Environments in der Lehre: Synergie von Kollaboration und Wissensmanagement, <http://wimblogger.wordpress.com/category/wissensmanagement/skat.19.08.2011>.

15. Keller, G.: Lernen will gelernt sein!: Ein Lernttraining für Schüler, Quelle & Meyer Verlag, 1994, Seite
16. Küstenmacher, Werner Tiki:M.A.S.T.E.R.-Lernen: Die optimale und leichte Methode. <http://www.nochschneller.com/newsletter/archiv/57/2011/05/20110503000017473.htm> skat.15.08.2011.
17. Lernstrategien und schulisches Lernen. <http://www.seminar-bast.de/skripte/paed.skripte/Lernstrategien%20und%20schulisches%20Lernen.doc>.skat.13.08.2011
18. Lern-Tipps für die Schule: Wie lerne ich richtig?Teil 3.<http://www.helles-koepfchen.de/ratgeber/lerntipps-fuer-die-schule.html> skat.22.08.2011.
19. LerntypenKlassifikationen. http://www.teachsam.de/psy/psy_kog/lernth/lerntyp/lerntyp_2_2.htm 15.07.2011
20. Meyer, Hilbert (1987): Unterrichts Methoden. 2 Bde. Frankfurt/M.: Cornelsen Scriptor.
21. Multiple Intelligenzen.<http://methodenpool.uni-koeln.de/schaubilder/schaubild%20did3%2014.pdf> skat.19.08.2011.
22. Online-Verwaltungsexikon, <http://www.olev.de/m/meta.htm>
23. Rampillon,Ute. :Aufgabentypologie zum autonomen Lernen. Ismanning: Max Huber Verlag,2000
24. Rezeptives lernen. <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite66.html> skat.15.07.2011.
25. Scholz, Monique: Die Lernbiologie: Wahrnehmung & Gedächtnis <http://www.h-age.net/hinter-den-kulissen/147-die-lernbiologie-wahrnehmung-a-gedaechtnis.html> skat.07.08.2011
26. Selbständiges Lernen und Lernstrategien. Kapitel 1/T1: http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000002076/03_Teil1_Kap1_SelbstaeundigesLernen.pdf;jsessionid=AED05D958D90DB79E42DEB9E5A8F7346?hosts= skat.20.08.2011.
27. Selbstgesteuertes Lernen. http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstgesteuertes_Lernen skat.22.07.2011.
28. Selbstorganisiertes Lernen. Werkstatt für neue Lernkultur.<http://www.neue-lernkultur.de/keynotes.php?nr=42> skat.15.07.2011.
29. Sinnvolles lernen. <http://www.dotcomblog.de/gui/KogLT/seite64.html> skt.15.07.2011.
30. Stangl, V.: Die kognitiven Lerntheorien. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/LerntheorienKognitive.shtml>,skat.13.08.2011.
31. Stangl,V.:Das Vergessen.<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen.shtml>, skat.07.08.2011.
32. Storch,G.: Deutsch als Fremdsprache: eine Didaktik : theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung, München:Fink,2001, 328.S.
33. Überblick über Lernstrategien nach Weinstein. http://www.moguul.de/papil/?page_id=214,skat.14.07.2011.
34. Vester, Frederic (2002): Denken, Lernen, Vergessen. Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt das Gehirn, und wann lässt es uns im Stich?. 29. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
35. Vogelsaenger, Wolfgang. Schulleiter der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland <http://www.ganztaegig-lernen.de/www/web395.aspx> 05.08.2011.
36. Zum –Wiki. Motivation_beim_Erlernen_der_deutschen_Sprache_als_Zweitsprache. http://wiki.zum.de/Motivation_beim_Erlernen_der_deutschen_Sprache_als_Zweitsprache, skat. 07.07.2011.